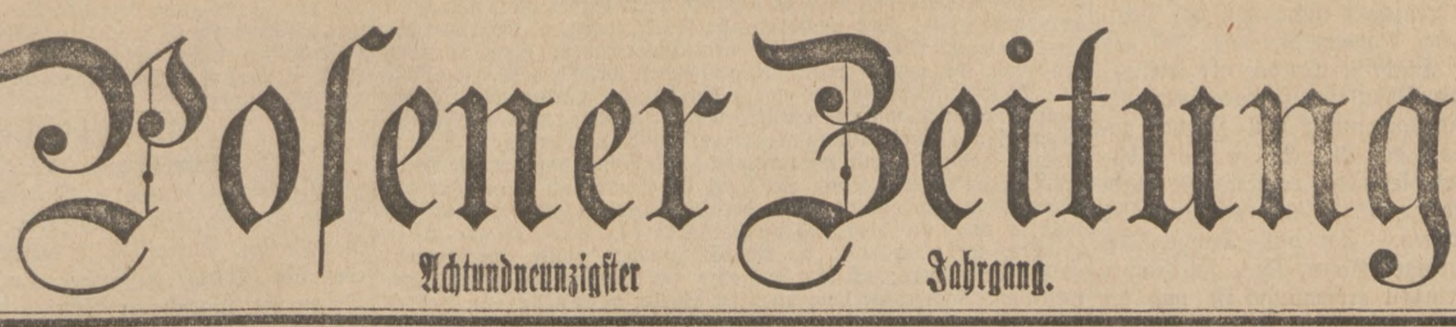
Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: F. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.



Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 879

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 16. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die Neuordnung des Berechtigungswesens der höheren Lehranstalten.

Die zur Berathung von Fragen des höheren Unterrichtswesens in Preußen berufene Kommission, welche in der Zeit vom 4. bis 17. Dezember vorigen Jahres in Berlin tagte, hat sich unter Anderem auch mit der Angelegenheit des Berechtigungswesens beschäftigt und in ihrer letzten Sitzung nach längerer Verhandlung eine Reihe von Sätzen angenommen, welche sowohl die Berechtigungen der auf einen neunjährigen Lehrgang angelegten Anstalten, wie auch diejenigen der höheren Bürgerschulen betrafen. Von einer zu diesem Zwecke eingesetzten Spezialkommission sind bekanntlich demnächst die gesammten Beschlüsse der Schulkommission einer weiteren Prüfung und Bearbeitung unterzogen worden und heute, nach Ablauf eines Jahres liegt nun als erstes praktisches Ergebniß dieser Berathungen die in unserem gestrigen Mittagsblatt abgedruckte Verordnung des Staatsministeriums „betreffend Aenderungen in dem Berechtigungswesen der höheren preußischen Lehranstalten" vor.

Man erkennt auf den ersten Blick, daß diese Verordnung in allen wesentlichen Punkten den Beschlüssen der Schulkommission entspricht, und daß somit die gegen diese Beschlüsse erhobenen Bedenken keine Berücksichtigung gefunden haben. Die Reifezeugnisse der Ober-Realschulen werden von nun an zum Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften an Universitäten, zum Studium an technischen Hochschulen, zum Lehramt an höheren Schulen und zum höheren Berg-, Bau-, Maschinenbau- und Forstfach berechtigen. Damit ist der befürchtete Schlag gegen die Realgymnasien geführt, den nunmehr nur noch als einziger Vorzug die Berechtigung zum Studium der neueren Sprachen bleibt.

Eine besondere Begünstigung wird neben den Ober-Realschulen auch den höheren Bürgerschulen zu Theil, deren Reifezeugnisse von nun an als Erweise zureichender Schulbildung für alle Zweige des Subalterndienstes anerkannt werden, für welche bisher der Nachweis eines siebenjährigen Schulkurses, also das Reifezeugniß für die Prima eines Gymnasiums oder Realgymnasiums, erforderlich war. Auch diese Bestimmung entspricht den Vorschlägen der Schulkommission und weicht nur insofern davon ab, als für die Supernumerarien der Steuerverwaltung die Bestimmung bestehen bleibt, welche einen achtjährigen Kursus wissenschaftlicher Vorbildung, also das Reifezeugniß für die Ober-Prima vorschreibt.

Es leuchtet ein, daß die vorerwähnten Bestimmungen die Errichtung von Ober-Realschulen und höheren Bürgerschulen mächtig fördern werden, und daß in demselben Maße, wie diese Anstalten sich vermehren, ein Rückgang der Realgymnasien eintreten wird. Die große Zahl der Aspiranten für die Subalternbeamten-Laufbahn wird sich überall da, wo höhere Bürgerschulen bestehen, selbstverständlich diesen Anstalten zuwenden. Hierbei sei noch erwähnt, daß auch bei der Vorbereitung für verschiedene Laufbahnen im Reichsdienst neuerdings Anordnungen ergangen sind, welche auf eine Begünstigung der Ober-Realschulen zum Nachtheil der Realgymnasien hinauskommen. Es sollen nämlich nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers die Reifezeugnisse der deutschen Ober-Realschulen vom 1. April nächsten Jahres ab auch für die Annahme als Eleve im Post- und Telegraphendienst und für die Prüfung und Anstellung im Schiffbau- und Maschinenfach der kaiserlichen Marine ausreichend sein.

Als besonders bemerkenswerth ist aus der Verordnung des preußischen Staatsministeriums noch die Bestimmung hervorzuheben, daß für den Subalterndienst auch die Zeugnisse über die nach Abschluß der Unter-Sekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt bestandene Prüfung genügen. Damit ist festgestellt, daß die Einführung einer generellen Prüfung am Schlusse des Schuljahres der Unter-Sekunda der humanistischen und der Realgymnasien für alle Schüler, nicht nur für diejenigen, welche das Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Militärdienst beanspruchen, beschlossene Sache ist, trotzdem die überwiegende Mehrzahl der Fachmänner sich entschieden gegen die Einführung einer derartigen Prüfung erklärt hat.

Der Neuregelung des Berechtigungswesens, welche bereits am 1. April nächsten Jahres in Kraft tritt, wird voraussichtlich die Abänderung der Bedingungen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst bald nachfolgen. Diese Bedingungen sollen nach § 14 des Reichsmilitärgesetzes auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werden, und die freisinnige Fraktion im Reichstage hat bekanntlich vor Kurzem einen Antrag eingebracht, welcher die Vorlegung eines derartigen Gesetzes in Anregung bringt, und welcher nach Neujahr zur Berathung kommen wird.

Deutschland.

△ **Berlin,** 14. Dez. Glich die am Sonnabend beendigte erste Lesung der Tarifverträge durch ihr genaues Eingehen auf Einzelheiten mehr einer Spezialdebatte, so könnte man die heute begonnene zweite Lesung, die doch eine Spezialberathung sein soll, eher für eine Generaldebatte erklären, Ganz wie in der ersten Lesung ist in breiter Allgemeinheit von den Grundfragen und eigentlich nur von diesen gesprochen worden, die bei dieser Tarifvertragspolitik das Erste und Letzte, das allein Entscheidende bilden. Vor Allem nahm wieder die Landwirthschaft den breitesten Raum in den sechsstündigen Erörterungen des heutigen Sitzungstages ein. Das ist ein wenig ermüdend, gewiß, und Leute, denen die Gabe der Gründlichkeit nicht gleich im Superlativ verliehen worden ist, sind so kühn, zu finden, daß diese agrarpolitischen Fragen schon einigermaßen ausgeschöpft seien. In der That ist es schwer, noch Neues hinzuzufügen, und die meisten heutigen Redner haben vorweg, wenn auch wahrscheinlich nicht absichtlich, darauf verzichtet, die breite Fülle dieser Erörterungen um irgend ein neues, bis dahin noch unbekannt gewesenes Moment zu vermehren. Immerhin wird man im Lande den verstärkten Eindruck haben, daß der Reichstag, der ja nicht die Aufgabe hat, an und für sich schon interessant zu sein und die Neugier zu befriedigen, diese Tarifdebatten unendlich ernst nimmt. Von einer Ueberstürzung zu reden und der abgelehnten Kommissionsberathung nachzuseufzen, kann man wirklich den eingefleischtesten Agrariern überlassen. Berechtigt sind derartige Vorwürfe und Klagen Angesichts der Subtilität der Berathungen in keiner Weise. Will man die heutigen Verhandlungen auf eine Formel bringen, so könnte man sagen, die Regierung bemüht sich mit unendlicher Geduld, der Landwirthschaft und ihren berufenen wie unberufenen Vertretern noch einmal klar zu machen, was bereits sonnenklar ist, nämlich erstens, daß die Herabsetzung der Getreidezölle kein Nachtheil, sondern ein Segen für die Landwirthschaft sein wird, und zweitens, daß die Tarifverträge niemals zu Stande gekommen wären, wenn wir nicht bei den landwirthschaftlichen Zöllen nachgegeben hätten. Jeder neue konservative Redner bringt immer von neuem dieselben Klagen in diesen beiden Punkten vor, und jedem wird immer in derselben, hier kurz umschriebenen Weise, vom Bundesrathstisch aus geantwortet. Die Rede des Herrn v. Massow hätte ebensogut v. Kleist-Retzow, die des Herrn Leuschner ebensogut von dem Bauern Lutz und umgekehrt gehalten werden können. Der Typus ist allen gemeinsam, wie denn auch die Beschwichtigungsreden der Herren v. Bötticher, v. Marschall und v. Maltzahn-Gültz ebenfalls nach demselben Schema gebaut sind. In dieser Charakterisirung hat der Leser in Wahrheit die Quintessenz der Verhandlung vor sich. Es giebt nur eine einzige agrarische Rede, und die wird der Reihe nach mit unbedeutenden Varianten von den verschiedensten Agrariern gehalten, und es giebt im Grunde auch nur eine einzige Antwort der Regierung, in die höchstens die ausgeprägte Individualität des Reichskanzlers eine erfrischende Belebung zu bringen vermag. Herr v. Caprivi hat aber heute nicht gesprochen, obwohl er mit bewundernswerther Pflichttreue der Sitzung von 11 Uhr bis nach 5 Uhr angewohnt hat, ohne auch nur ein einziges Mal seinen Platz zu verlassen. Wäre nicht Herr v. Schalscha gewesen, der wüthendste und kurzsichtigste, der temperamentvollste und unwillkürlich komischste aller Agrarier in Vergangenheit, Gegenwart, ja vielleicht auch Zukunft, die Sitzung hätte alsdann wirklich nur ein grau in grau gezeichnetes Bild ehrbarster Langeweile abgegeben. Aber Herr von Schalscha, dieses unbezahlbar erheiternde Zentrumsmitglied, brachte den Schimmer köstlichsten Humors in die Debatte, und dafür soll ihm gedankt werden. Eine solche Rede hört man nicht alle Tage, und so viel Perlen funkeln nicht so leicht wieder in Gedanken und Worten irgend eines anderen Abgeordneten. Herr von Schalscha hält nicht das Geringste davon, daß wir einen Nothstand haben sollen. In seiner Heimath, in Schlesien, kauft man für 10 Pfennig drei Semmeln, und die sind so groß, daß er, Herr von Schalscha, eine davon wahrhaftig nicht auf einen Sitz aufessen könnte. Er hätte sehr gern eine dieser Semmeln auf den Tisch des Hauses niedergelegt, aber er konnte nicht, die Zeit war zu kurz. Man kann sich denken, wie heiter das Haus durch solches Präludium höchster politischer Weisheit gestimmt wurde. Waren die Erwartungen hochgespannt, so wurden sie aber auch nicht enttäuscht. Herr von Schalscha ist sehr ärgerlich darüber, daß die Herren von links denen von rechts immer ihre Luxuspferde und den Totalisator vorwerfen. Haben denn Hirschfeld und Wolff, Friedländer und Sommerfeld nicht auch gewettet? rief der aufgeregte Herr in die donnernde Heiterkeit der linken Seite des Hauses hinein. Jawohl, Sie da links, Sie sehen nur immer den Wald der aristokratischen Bäume, aber bei ihnen giebt es doch auch recht viele exotische Gewächse. (Neue Heiterkeit.) Herr von Schalscha, der mit so klarem Blick das Weltganze und sein schwieriges Getriebe erkennt, hat natürlich das wärmste Herz für die Leiden des kleinen Landmanns. Mit gerührter Stimme erzählte er die Geschichte von jenem Bauern, der aus Futtermangel seine Ferkel nicht aufziehen kann, und der deshalb zehn Spanferkel selber aufgegessen habe, „das ist doch gewiß Selbstüberwindung", meinte der Zentrumsmann. Und noch von einem anderen Bauern weiß er zu berichten. Dieser Mann hat seine Ferkel, die er ebenfalls nicht großkriegen konnte, seinem ärgsten Feinde heimlicherweise in den Korb gesteckt. Die Thatsachen, die Herr v. Schalscha berichtet, sind ja wirklich interessant genug, auch bezeichnend für den Krisenzustand der Landwirthschaft, aber der Redner hatte es sich selber zuzuschieben, wenn er durchaus nicht ernst genommen wurde. Wie ganz anders klang der Ton, und wie ganz anders war die Stimmung des Hauses, als, in diesmal umgekehrter Reihenfolge, auf das Satirspiel das ernste Drama folgte, als nach Herrn v. Schalscha Prinz Schönaich-Carolath das Wort nahm. Prinz Schönaich, dessen vor zwei Jahren gehaltene Rede über die Politik des Fürsten Bismarck unvergessen bleiben wird, ist inzwischen von den Freikonservativen zu den Liberalen übergetreten, denen er freilich nur als Hospitant angehört. Der Redner hat wieder einmal gezeigt, daß er auf einem hohen Beobachtungsorte steht; dieser Großgrundbesitzer weiß wahrhaftig doch gerade so gut wie Graf Kanitz und Herr v. Kleist-Retzow, was der Landwirthschaft frommt und was dem Gemeinwohl nützt. Hörte man seine Rede und nach ihm die des Herrn v. Kleist-Retzow, dann war es, wie wenn man aus dem hellen Tageslicht in den dumpfen Keller trat. Prinz Schönaich-Carolath begrüßt das neue System als das Ende der Zeit, wo die Parole von der Reichsfeindschaft ausgegeben wurde. Er sieht im Auftreten des Herrn v. Caprivi die Zusage, daß der Regierung die Mithülfe aller Parteien recht ist, die ernstlich am Ausbau unserer Verhältnisse weiter arbeiten wollen. Nicht aus Freundschaft für die verbündeten Mächte nimmt er die Tarifverträge an, sondern, weil diese Verträge eine Besserung der inneren Verhältnisse, den erfreulichen Wendepunkt in einer verkehrten Politik bedeuten. Ihm ist es klar, daß hohe Zölle die Kluft zwischen Groß- und Kleingrundbesitz erweitern, daß sie Verbitterung in die unteren Volksklassen tragen, und daß von dieser Verbitterung eine Gefahr für den Bestand geradezu unseres Staatswesens droht. Wie groß das Elend ist, möge man aus den ausnahmsweisen Aufwendungen ersehen, die die Stadt Berlin gegenwärtig für die Nothleidenden machen müsse. Hinweg mit dem Stein des Anstoßes, den diese Getreidezölle bilden! Aber erst der Anfang ist gemacht, und das Meiste bleibt zu thun noch übrig! Von der linken Seite tönte dem Redner lauter und gerechter Beifall zu. Die Konservativen schwiegen, und am Regierungstisch schwieg man auch. Das ist nun einmal das Eigenthümliche aller dieser Tarifdebatten, daß die Zustimmung der Liberalen zu den Verträgen sich nur theilweise mit den Absichten und Ansichten der Regierung deckt, und daß auf der anderen Seite die Gegnerschaft eines Theiles der Konservativen nahe Berührungspunkte mit der ihnen doch praktisch entgegengesetzten Regierungspolitik aufweist. Die Regierung läßt in diesen Verhandlungen keine Gelegenheit vorübergehen, wo sie nicht ihre Hinneigung zum gemäßigten Schutzzoll und auch zum möglichst ausgedehnten Schutze der landwirthschaftlichen Interessen betont. Wird aber von den Freunden der Vorlagen erklärt, daß das Dargebotene nur als Abschlagszahlung Werth habe, so bleiben Herr v. Caprivi und seine Kollegen kühl bis ans Herz hinan und denken sich das Ihrige. Der Reichskanzler ist vermuthlich der Meinung, daß er in jedem Augenblick im Stande ist, auf dem betretenen Wege inne zu halten. Er wird sich täuschen. In diesem Punkte stimmen Freunde und Gegner der Tarifverträge überein, und die Hoffnung des Prinzen Schönaich-Carolath, daß dem guten Anfange ein noch besseres Ende folgen werde, bildet nur die andere und hellere Seite zu den entsprechenden Befürchtungen der agrarischen Redner, daß es bei diesem Anfange nicht sein Bewenden behalten werde. Beiläufig bemerkt, gehört es zu den Sonderbarkeiten dieser Verhandlungen, daß Leute das Wort nehmen, die sich selber die außerordentlichste Sachkenntniß zuschreiben, und von denen es doch immer zweifelhafter wird, ob sie die Handelsverträge und die beigegebene Denkschrift sorgsam gelesen haben. So be-

hauptete Herr Leuschner, daß unsere Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn so gering sei, daß ihretwegen keine Opfer gebracht zu werden brauchten. Weiß Herr Leuschner nicht, daß die Denkschrift unsere Ausfuhr nach dem Donaureiche auf 300 bis 340 Millionen Mark angiebt? Erscheint ihm das als Kleinigkeit? Bei einer bimetallistischen Phantasie ist das immerhin möglich. Der Rest der Debatte stand unter dem Zeichen zunehmender Ermüdung. Nur noch der Abg. Wisser konnte das Haus durch eine geschickte und lebendig vorgetragene Rede vorübergehend fesseln. Ob die zweite Lesung morgen wird beendigt werden können, steht dahin. Bei dem Tempo, das die agrarischen Gegner der Verträge wählen, läßt sich nichts vorausberechnen, zumal die Mehrheit großmüthig ist und der Minderheit durch Schlußanträge nicht gern das Wort abschneiden möchte.

— Vom Fürsten Bismarck wieder etwas Neues. Beim Empfang einer Deputation aus Siegen in Westfalen, welche ihm am vorigen Sonnabend den Ehrenbürgerbrief der Stadt überbrachte, hat der Exkanzler eine Rede gehalten, in der er die Regierung und ihre Handelsverträge in schärfster Weise kritisirte. Wir entnehmen den theilweise scharf persönlich zugespitzten Ausführungen des Fürsten vorläufig das Folgende und behalten uns eine nähere Besprechung derselben noch vor:

Wenn ich — so begann der Fürst — jetzt in den Reichstag käme und den Mund aufthäte, so müßte ich der herrschenden Politik schärfer entgegentreten, als ich es bisher meiner Stellung und meiner Vergangenheit angemessen finde; ich müßte entweder schweigen, oder so reden, wie ich denke. Wenn ich Letzteres thue, so hat das eine Tragweite nach unten, nach oben, nach außen und nach innen, an die ich mich heute noch nicht gewöhnen kann. Es kann ja sein, daß die Nothwendigkeit für mich eintritt, dieses subjektive Gefühl zu überwinden. Für heute möchte ich nur sagen: Nondum meridies. Wenn ich jetzt nach Berlin käme und spräche für den Schutz der Landwirthschaft, so würde man nur sagen: »Vous êtes orfèvre, monsieur«, und meine Bedenken für interessirt halten; damit wäre die Sache erledigt. Ich würde deshalb, wenn ich dort wäre, mehr für Politik eintreten und für das Interesse der Industrie mehr wie für das eigene. Die Landwirthschaft ist ohnehin schon daran gewöhnt, das Stiefkind der Bureaukratie zu sein, die ihr Lasten auferlegt ohne Wohlwollen und Sachkunde.

Aber es ist doch auch eine große Menge von Industriezweigen, die benachtheiligt werden durch die neuen Vorschläge. Einige haben Vortheile erlangt; wie groß diese im Ganzen sind und wie groß auf der anderen Seite der Nachtheil ist, den die unter bessere Bedingungen versetzte österreichische Konkurrenz uns bringt, und ob die Kaufkraft Oesterreichs für unsere Produkte einer Steigerung fähig ist, und wie weit unser Import in Oesterreich Transit nach Balkan und Orient ist, entzieht sich bisher meinem Urtheile.... So lange die betroffenen Industriellen sich nicht selbst an ihre Reichstagsabgeordneten wenden, damit diese für sie eintreten, kann ich mich ihnen nicht aufdrängen. Dazu bin ich nicht sachkundig genug.... Welchen Industriezweigen das Ganze gefährlich ist und welche es weniger schädigt, das kann ich nicht beurtheilen, und wie der Reichstag das so schnell beurtheilen will, ist mir unerklärlich. Das Beunruhigendste am Ganzen ist mir die Abdikation des Reichstags, wenn er in wenigen Tagen das begutachten und zur dauernden Einrichtung machen will, was Herren vom grünen Tisch in Zeit eines Jahres im Geheimen ausgearbeitet haben. Wer hat denn alle diese Aenderungen und Bestimmungen entworfen? Geheimräthe, ausschließlich Konsumenten, auf die das Bibelwort paßt: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln nicht in die Scheuern — Herren, die der Schuh nicht drückt, den sie für den Fuß der Industrie zurechtschneiden. — Die Bureaukratie ist es, an der wir überall kranken....

Der Reichstag ist das unentbehrliche Bindemittel unserer nationalen Einheit. Unser Zusammenhalten im Reiche beruht auf den Verträgen, welche die deutschen Regierungen mit einander geschlossen haben, aber auch auf der gemeinsamen Vertretung im Reichstage. Diese widerstandsfähig und in Ansehen zu erhalten, ist unsere nationale Aufgabe.

Hierzu würde ich auch in den jetzt vorliegenden Verhandlungen gern mitwirken. aber nachdem alle Fraktionen aus Gründen des Fraktionsinteresses sich vorher verpflichtet haben, muß ich mein Auftreten für nutzlos halten. Angenommen wird das Ganze so wie so. Mein Hinkommen und meine Aussprache würden jetzt sich darauf beschränken müssen, die Urheber der Vorlage und die, welche sie annehmen, ohne Erfolg zu kritisiren und anzugreifen. Das ist eine Aufgabe, die mir wiederstrebt. Ich hoffe, daß der Reichstag selbst in Erkenntniß seiner Stellung im Lande sich wenigstens vor einer Uebereilung hüten, unter der sein Ansehen leiden könnte. Ich bin zu einer so tiefgreifenden Kritik, wie ich sie üben müßte, wenn ich heute im Reichstage reden wollte, weniger berufen wie Andere; ich bin 50 Jahre im Dienste des Staates gewesen und Jahrzehnte lang an erster Stelle; gegen dessen Leiter öffentlich so aufzutreten, wie ich müßte, wenn ich im Reichstage überhaupt redete, wiederstrebt meinem Gefühle und ist mir peinlich, und es müßten noch stärkere Gründe wie heute vorliegen, daß ich diesen Widerwillen überwinde. Die Nöthigung dazu läuft mir vielleicht nicht weg, aber ich will es noch abwarten.

Dies Alles führe ich Ihnen als Entschuldigung an, daß ich hier auf der Bärenhaut liege anstatt mein Mandat zu erfüllen. Ich schiebe meine Theilnahme an den Verhandlungen noch auf, so schwer auch die Sorge auf mir lastet, daß wir für zwölf Jahre an Zustände gebunden werden sollen, deren Wirkung heute Niemand übersieht, auch ihre Urheber nicht."

— Das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hat in seiner Plenarsitzung vom 14. d. M. die Handelsverträge einer vorläufigen Besprechung unterzogen. Es ist dabei einstimmig zu dem Ergebniß gekommen, daß die Verträge als eine Abwendung von dem bisherigen System der Abschließung Aller gegen Alle und als ein erster Schritt zur Wiederherstellung eines gesunden internationalen Güteraustausches freudig zu begrüßen seien. Im Interesse der Stabilität der Handelsbeziehungen sei es durchaus erwünscht, daß die in den Verträgen gebotenen wirthschaftlichen Errungenschaften auf zwölf Jahre hinaus gesichert würden, und es sei zu hoffen und zu erwarten, daß alsdann weitere Schritte in der betretenen Bahn des engeren Zusammenschlusses der wirthschaftlich auf einander angewiesenen Länder Mitteleuropas folgen werden.

— Die Bürger der guten Stadt Bochum haben sich nunmehr in aller Form über Herrn Fusangel und sein „Treiben entrüstet, was ihnen Niemand verwehren kann. Wenn sie aber dabei an die Behörden die Zumuthung stellen, „dem Treiben der „Westf. Volksztg.," des Fusangel'schen Blattes, mit allen zulässigen Mitteln entgegenzutreten," so möchten wir an die Herren die Frage richten, was sie sich bei dieser Phrase gedacht haben. Die Presse, sie mag sein, wie sie will, steht lediglich unter dem Gesetz, und die „Behörden" haben dieses Gesetz zu respektiren. Besser gefällt uns in dem Entrüstungsbeschluß der Satz: „Es ist Sache unserer Gerichte, die ungeheuerlichen Anschuldigungen zu prüfen und durch einen in allen Kreisen schon längst mit Ungeduld erwarteten Richterspruch vor aller Welt klarzulegen." Von dieser Prüfung und Klärung wird das Urtheil abhängen, ob es Herr Fusangel oder ob es andere Leute zu arg getrieben haben, und bis dahin hätten die guten Bochumer die Kraft ihrer Entrüstung zurückhalten sollen.

— Der Kompagnieführer der ostafrikanischen Schutztruppe, Ramsay, zuletzt zum auswärtigen Amt kommandirt, ist einer Berliner Korrespondenz zufolge endgiltig zum Nachfolger des gefallenen von Gravenreuth in der Leitung der Expedition im Hinterlande von Kamerun als Reichskommissar betraut worden und bereits auf seinen Posten abgereist.

Braunschweig, 14. Dez. Zwanzig Innungen der Stadt und des Herzogthums wurde nach § 100e der Gewerbeordnung das alleinige Recht der Lehrlingsausbildung verliehen.

Aus Sachsen, 14. Dez. In verschiedenen sächsischen Städten haben bei den diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen die Sozialdemokraten den Sieg davongetragen. In Stollberg sind unlängst 4 und in Lichtenstein bei Glauchau 5 Sozialdemokraten ins Stadtverordneten-Kollegium gewählt worden. Auch in Reichenbach i V. ist ein Sozialdemokrat zum Siege gelangt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Dez. (Originalbericht der „Posener Zeitung".) In Folge des sich auch im Zarthum Polen täglich fühlbarer machenden Nothstandes, da Roggen und Kartoffeln in diesem Theile des russischen Reiches ebenfalls völlig mißrathen sind, wandte sich vor wenigen Tagen die Warschauer Sektion der Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und Industrie an das Zentralkomite mit der dringenden Bitte, bei der Regierung um schleunige Maßregeln zur Sicherstellung der Volksverpflegung nachzusuchen. Dieses Gesuch wurde dem Minister des Inneren vorgestern unterbreitet und die Einführung nachstehender Maßregeln befürwortet: 1) kommunale Getreidemagazine anzulegen, die unter besonderen Regierungskomites stehen, und die Getreidezustellung Lieferanten zu übertragen, welche die geringsten Preise stellen; 2) das Getreide aus den Magazinen nur gegen Baarzahlung abzulassen, jedoch den Komites zu gestatten, in bestimmten Fällen auch unentgeltliche oder vorschußweise Lieferungen zu vernbfolgen; 3) mit der Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten, Straßenbauten 2c. nicht zögern zu wollen; 4) freiwillige Sammlungen zum Besten der Nothleidenden zu veranstalten und 5) strenge Maßregeln zu ergreifen, um den Aufkäufern und Wucherern das Handwerk zu legen, die ihrerseits der Zufuhr von Lebensmitteln nach den Städten die größten Schwierigkeiten bereiten und die Preise willkürlich erhöhen. Das gesammte Schriftstück liefert im Allgemeinen den untrüglichen Beweis von der drohenden Lage des Nothstandes im Zarthum Polen.

* **Petersburg,** 14. Dez. Eine Deputation von Londoner Quäkern, welche 100 000 Pfd. Sterl. für die russischen Nothleidenden gesammelt haben, ist gestern mit dem Gelde hier eingetroffen.

d. **Warschau,** 13. Dez. Nach Mittheilung des amtlichen „Dniewnik Warszawski" sind in neuerer Zeit aus Rußland und Polen bisher 400 000 Juden ausgewandert (resp. ausgewiesen worden), davon 15 000 auf Kosten des Haupt-Komites, welches sich mit der Auswanderung der Juden befaßt.

* **Kiew,** 14. Dez. „Kiejewskoje Slowo" meldet, daß sämmtliche deutsche Reichsangehörige, welche in Fabriken und Industrie-Anlagen des Gouvernements Volhynien angestellt sind, unverzüglich ausgewiesen (!) werden sollen.

Frankreich.

* In Frankreich, wo der letzte männliche Sproß der Hauptlinie des Hauses Braganza, der ehemalige Kaiser von Brasilien, Dom Pedro II., das Zeitliche gesegnet hat, beschäftigt sich die Presse augenblicklich auf das Lebhafteste mit diesem Ereigniß, und zwar kann man selbst in starr republikanischen Kreisen der Anschauung begegnen, daß Brasilien in schändlicher Weise gegen seinen Kaiser gehandelt habe. Monarchistische Blätter rechnen mit der Hoffnung, daß die „Anhänglichkeit" des brasilianischen Volkes an den entschlafenen Wohlthäter sich auf dessen einzige Leibeserbin, die Gräfin von Eu, übertragen werde, eine Ansicht, deren Unhaltbarkeit indeß auf der Hand liegt. Die Prinzessin Isabella hat sich durch ihre Bigotterie im höchsten Maße unbeliebt gemacht, und niemals dürfte in Brasilien eine Partei extstehen, die stark genug wäre, ihr, die, wenn sie es will, zwar den Titel „Kaiserin von Brasilien" annehmen kann, den Sitz auf dem Thron der Vorfahren zu verschaffen. Ernsthaft wird die Kandidatur der Prin=

Rubinstein über „Die Musik und ihre Meister".

Aus Rubinstein's kürzlich erschienenem, „Die Musik und ihre Meister" betiteltem Buch, welches er „eine Unterredung" nennt, seien hier einige Urtheile über „die Meister" mitgetheilt. In Bach und Händel erblickt Rubinstein den Höhepunkt der ersten Musikepoche. Bach ist ein Dom, Händel ein Königsschloß. Für Rubinstein ist die Musik eine deutsche Kunst. Haydn und Mozart bewundert er, allein er setzt hinzu: „Die Menschheit lechzt nach einem Gewitter — sie fühlt, daß sie austrocknen kann bei einem ewigen Sonnenschein des Haydn-Mozartthums — sie verlangt, sich ernst zu äußern, sie sehnt sich nach Handlung, sie wird dramatisch — es erdröhnt die französische Revolution — Beethoven erscheint!" Für Rubinstein ist „Fidelio" die schönste bis heute existirende Oper, „weil sie das wahre Musikdrama in jeder Beziehung ist, weil bei aller Wahrheit der musikalischen Charateristik immer schönste Melodik erklingt, weil bei allem Interesse des Orchesters dieses immer die Personen auf der Bühne sprechen läßt, weil jeder Ton darin aus dem Tiefsten und Wahrsten der Seele kommt". Hingegen zählt er die „Missa solemnis" nicht zu Beethoven's größten Schöpfungen, weil wir in der ganzen Komposition einen Menschen hören, der mit Gott spricht, mit Gott rechtet, nicht aber zu ihm betet. Ob denn mit Beethoven Anfang und Ende in der Musik ausgesprochen sei? Nicht ganz, meint Rubinstein. „Beethoven hat uns in seinem Fluge zu den Sternen mit hinaufgenommen, von unten aber ertönt ein Gesang: „Kommt doch herunter, auf der Erde ist es ja auch so schön!" Diesen Gesang singt uns Schubert". Wie hübsch ist das empfunden und gesagt! Rubinstein sieht in Beethoven den Kulminationspunkt der zweiten Epoche der Musikkunst und in Schubert den Vater der dritten (lyrisch-romantischen) Epoche. Mit vollem Rechte rühmt er von Schubert: dieser erst habe das Stimmungslied geschaffen, welches vom Herzen kommt und zum Herzen dringt, und Keiner habe seither an ihm hinangereicht. Auf den Einwurf, Schubert habe sehr wenig gefeilt an seinen Werken, hat Rubinstein die reizende Antwort: „Gott hat das Weib geschaffen, gewiß das Schönste in der Schöpfung, aber voller Fehler — er hat nicht gefeilt an ihr, in der Ueberzeugung, daß sie alles Fehlerhafte an sich durch ihren Reiz aufwiegen wird — so Schubert in seinen Kompositionen; seine Melodik wiegt alle Mängel auf, wenn deren wirklich vorhanden". „Nein und noch tausendmal nein", so schließt dieser Absatz, „Bach, Beethoven und Schubert sind die höchsten Spitzen der Musik!"

Auf Mendelssohn übergehend, sagt Rubinstein: „Ich möchte sein Schaffen als den „Schwanengesang der Klassizität" bezeichnen. Mendelssohns Musik hat freilich keine Thränen, keine Seelenstürme, keine Bitterkeit — aber er steht hoch in meiner Meinung, weil er Schönes, Vollendetes in Hülle und Fülle geschaffen, und weil er die Instrumentalmusik vom Untergange gerettet hat". Schumann ist inniger wärmer, seelischer als Mendelssohn; sein Klavierkonzert in A-moll ist ebenso ein Unikum wie das Mendelssohn'sche Violinkonzert. Aber „der Klaviergeist, die Klavierseele ist Chopin". Dieser ist der letzte Vertreter der dritten (lyrisch-romantischen) Epoche, die mit Schubert beginnt und zu Weber, Mendelssohn, Schumann fortschreitet. Bemerkenswerth ist, daß Rubinstein die Komponisten Raff, Gade, Brahms, Bruch und Goldmark nicht zu der vierten (Liszt-Wagner'schen) Epoche zählt, sondern zur dritten (Schumann-Chopin'schen), „erstens des Charakters ihres Schaffens halber, zweitens ihrer musikalischen Erziehung halber". Uebergehen wir Rubinsteins Aeußerungen über den ihm besonders theuren Landsmann Glinka, der gewiß zu den originellsten Talenten, aber, wie ich glaube, nicht zu den großen Meistern zählt. Wichtiger ist uns, was Rubinstein von den Trägern der neuen Aera, der vierten Epoche der Musikkunst, sagt: Berlioz, Wagner und Liszt. Von allen Dreien sei Berlioz der Interessanteste, schon der Zeit wegen, in welcher er erschien (in den dreißiger Jahren), und weil er nicht Neuerer geworden ist, sondern gleich Anfangs als solcher auftrat. „Blendend kolorirt, effektvoll, interessant ist Alles von ihm, aber Alles reflektirt, klügelnd, weder schön noch groß, weder tief noch hoch — und spielen Sie irgend eine Komposition von ihm auf dem Klavier, sogar vierhändig (also tonreich), daß heißt nehmen Sie ihr das Kolorit der Instrumentation, und es bleibt — nichts: aber spielen Sie die Neunte Symphonie von Beethoven auf dem Klavier, sogar zweihändig (also tonarm), und Sie werden überwältigt sein durch Gedankengröße und seelischem Ausdruck!" Neben Berlioz sei Wagner „auch höchst interessant, sehr werthvoll, aber schön oder groß, tief oder hoch in spezifisch musikalischer Beziehung nicht". Höchst unsympathisch sind Rubinstein Wagner's Kunstprinzipien, die er in Folgendem kurz charakterisirt: „Er (Wagner) spricht von einer Gesammtkunst (Vereinigung aller Künste für die Oper): ich finde, daß man dadurch keiner von ihnen ganz gerecht werden kann. Er befürwortet die Sage (das Uebernatürliche) als Stoff zu Operntexten; meines Erachtens ist die Sage immer eine kalte Aeußerung der Kunst — es mag ein interessantes, auch poetisches Schaustück sein, aber nie ein Drama, denn mit übernatürlichen Wesen können wir nicht mitfühlen. Das Leitmotiv für gewisse Persönlichkeiten oder Situationen ist ein so naives Verfahren, daß es eher ins Komische führt, als ernsten Sinn beanspruchen kann. Das Ausschließen der Arien und Ensembles in einer Oper ist psychologisch nicht richtig; die Arie in der Oper ist dasselbe, was der Monolog im Drama, die Seelenstimmung einer Person vor oder nach gewissen Begebenheiten, so auch das Ensemble die Seelenstimmung mehrerer Personen; wie kann das ausgeschlossen werden? Ein Liebesduett, wo kein Moment der gleichen Beseligung (Zusammensingen) vorkommt, kann nicht ganz wahr sein. Das Orchester in seinen Opern ist des Guten zu viel, es vermindert das Interesse für den gesanglichen Theil, und obwohl es, seinen Intentionen nach, das ausdrücken soll, was im Innern der handelnden Personen vorgeht, da sie es ja selbst nicht aussprechen, so ist es eben diese ihm zugetheilte Wichtigkeit vom Uebel, denn sie macht das Singen auf der Bühne beinahe entbehrlich; oft möchte man sich sein Schweigen ausbitten, um die auf der Bühne anzuhören. Es giebt wohl schwerlich ein interessanteres Orchester in einer Oper, als das im „Fidelio", aber da empfindet man keinen Augenblick dieses Bedürfniß. — Das Unsichtbarmachen des Dekorationswechsels durch aufsteigenden Dampf ist geradezu unausstehlich. Das unsichtbare Orchester ist eine hyperideale Anforderung, die für keine anderen Opern, ja selbst nicht für die seinigen, stichhaltig ist. Schon der dumpfe Klang des Orchesters bei dieser Neuerung macht sie nicht wünschenswerth. Das Sehen des Kapellmeisters oder der Orchester-Musiker ist durchaus nicht so schrecklich, daß man deshalb den rein musikalischen Effekt der Klangschönheit einbüßen soll". Später fährt Rubinstein fort: „Die Infallibilitäts Erklärung des Papstes hat so Manchem die katholische Religion verleidet. Würde Wagner seine Opern komponirt und aufgeführt haben, ohne sich selbst über sie in seinen Schriften auszusprechen, man würde sie loben, tadeln, liebgewinnen oder nicht, wie es jedem Komponisten ergeht — aber sich für den allein Seligmachenden erklären, daß erweckt Opposition und Protest. Wohl hat er Beachtenswerthes geschrieben („Lohengrin", „Meistersinger" und die „Faust"-Ouvertüre sind mir die liebsten seiner Werke), aber das Prinzipielle, Reflektirte Prätentiöse in seinem musikalischen Schaffen verleiden mir das Meiste. Alle Personen in seinen Opern schreiten einher auf dem Kothurn (im Sinne des Musikalischen), immer deklamirend, nie sprechend, immer pathetisch, nie dramatisch, immer als Götter oder Halbgötter, nie als Menschen, als einfache Sterbliche. Alles macht den Eindruck des sechsfüßigen Alexandriner-Verses, des kalten, gezwungenen Stabreims. Verschiedenheit der musikalischen Charakteristik mangelt daher gänzlich — weder eine Zerline noch eine Leonore sind bei ihm denkbar. Nie zeichnen bei ihm die Melodie, der musikalische Gedanke die Person; immer thut es nur das Wort (das Leitmotiv zeichnet blos das Aeußerliche der Person, nicht ihr Inneres). Sein Orchester ist wohl neu und imponirend, aber auch nicht selten monoton, der Oekonomie und Mannigfaltigkeit in der Schattirung entbehrend, weil Wagner vom Anfang bis zum Ende eines Werkes, mit allen ihm zu Gebote stehenden Farben (musikalisch) malt. — Jede Kunst hat ihre eigenen Lebensbedingungen, ihre besonderen Anforderungen, ihre Begrenzung u. s. w., so auch jede Kunstgattung. Aus einer Oper etwas Anderes machen zu wollen, als eine Oper, mag wohl sehr interessant sein, aber es annullirt eben die Oper. Es kommt mir vor, wie die Sucht der Klaviermacher, Streich- oder Blasinstrumente ins Klavier hinein zu fabriziren, um den Ton zu verändern oder zu verlängern — ein ganz unnützes Beginnen".

zessin Isabella deshalb auch in den monarchistischen Kreisen Brasiliens nicht in Rechnung gezogen. In der ersten Zeit der Diktatur war vielfach die Rede davon, daß die Monarchisten in Brasilien daran dächten, den Prinzen Pedro, den im Jahre 1866 geborenen ältesten Sohn des Prinzen August von Koburg und der Prinzessin Leopoldina von Brasilien auf den Schild zu erheben, neuerdings tritt jedoch die Version auf, daß nicht Prinz Pedro, sondern sein jüngerer Bruder August, im Jahre 1867 geboren, zum Prätendenten ausersehen sei, da dieser, wenn nicht gerade auf das Wohlwollen der Republikaner, so doch auf eine geringere Antipathie derselben zählen dürfte. Vor der Hand schweben diese Nominationen selbstverständlich noch in der Luft; sollte jedoch der gegenwärtigen Militärwirthschaft nicht über kurz oder lang ein Ende gemacht werden und sollte nicht ein Regiment zur Herrschaft gelangen, dem mehr an dem Wohle des Volkes in seiner Gesammtheit gelegen ist, als an dem Wohlbefinden nur einiger Klassen desselben, so dürfte der Gedanke an eine Wiederkehr der Erben des „Philosophen auf dem Kaiserthrone", des Vaters seines Vaterlandes, nicht ausgeschlossen sein.

Großbritannien und Irland.

* Für eine kurze Zeit haben in Irland die rohen Kämpfe zwischen Parnelliten und Antiparnelliten geruht; die bevorstehende Ersatzwahl in Waterfort aber hat den gewaltthätigen Geist der Irländer von Neuem geweckt. Noch am Freitag hatte John Redmond, der Kandidat der Parnelliten, in Waterford Ruhe und Frieden gepredigt und die Wähler ermahnt, sich aller Handlungen zu enthalten, die dazu geeignet wären, nicht nur sie selbst, sondern ganz Irland in Mißachtung zu bringen. Die Antwort auf diese löbliche Mahnung ist aus folgender Meldung der „Voss.-Ztg." ersichtlich:

London, 14. Dez. Waterford war gestern der Schauplatz ernster Wahlunruhen. William O'Brien und Michael Davitt waren angekommen, um die Sache des antiparnellitischen Kandidaten Kaene zu unterstützen. Die Anhänger des parnellitischen Bewerbers John Redmond versuchten die Abhaltung einer antiparnellitischen Wählerversammlung zu verhindern und verwehrten den Gegnern den Uebergang über eine Brücke, wobei sich ein überaus hartnäckiger Kampf entspann, der mit Knotenstöcken geführt wurde. Während des Kampfes wurde Davitt durch einen Knüttelschlag an der Stirn ernstlich verwundet. Die Antiparnelliten stürmten schließlich die Brücke und hielten nach weiteren Kämpfen am Flußquai eine Versammlung unter dem Schutze der Polizei. O'Brien kündigte an, Davitt habe als Protest gegen die Ausschreitung beschlossen, selber als antiparnellitischer Bewerber für Waterford aufzutreten; vorher hatte er dies beharrlich abgelehnt.

Bulgarien.

* **Sofia,** 12. Dezember. Fürst Ferdinand trägt sich, wie die „A. R. K." hört, mit dem Plane, die bulgarische Armee nach preußischem Muster zu organisiren. Es soll die Kavallerie bedeutend verringert werden, da ihr nach der neuen Kriegführung vornehmlich nur die Aufgabe wird, den Meldungsdienst und die Bedeckung zu besorgen. Dagegen soll die Artillerie und die Infanterie eine bedeutende Vermehrung erfahren. Der Schulung der Unteroffiziere wird eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es dürften zwei Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment neu errichtet werden. Wie es ferner heißt, soll auch eine Anzahl bulgarischer Offiziere an die Berliner Kriegsakademie entsendet werden.

* Die Bewilligung eines Jahrgehaltes an den Prinzen Alexander von Battenberg wird in der russischen Presse einen neuen Sturm der Entrüstung gegen die bulggarischen Machthaber entfesseln. Schon jetzt beschäftigen sich die moskowitischen Blätter unablässig mit den „Greueln," welche in den bulgarischen Gefängnissen verübt werden sollen. Der Schritt der Sobranje hat aber allerdings eine gegen Rußland und den Zaren gerichtete Spitze. Der Selbstherrscher hatte sich nicht nur bemüßigt gesehen, eine Glückwunsch-Adresse seitens der bulgarischen Flüchtlinge, an deren Spitze Zankow steht, entgegenzunehmen, sondern auch durch seinen Generaladjutanten den Gruew und Benderew seinen besonderen Dank aussprechen zu lassen, denselben Personen, welche ihren Landesherrn, den damaligen Fürsten Alexander von Bulgarien nächtlicher Weise aufgriffen und vergewaltigten, indem sie ihn nach Rußland schleppten. Die Sobranje hat auf diese Verletzung ihrer Gefühle durch den Zaren schnell eine würdige Antwort ertheilt, indem sie, wie wir gemeldet haben, einstimmig dem Prinzen Alexander, der jetzt als Graf Hartenau österreichischer Oberst ist, eine Dankesgabe von 50 000 Francs jährlich bewilligte. Die früher verbreitete Auffassung, der Antrag auf eine solche Belohnung werde nur von den Gegnern der bulgarischen Regierung betrieben, um dem Fürsten Ferdinand und Stambulow Ungelegenheiten zu bereiten, hat sich als irrig erwiesen. Der Antrag ist vielmehr, wie die nunmehrigen Nachrichten besagen, auf Anregung des Fürsten selbst von der Regierung an die Sobranje gelangt. Der Beschluß ehrt eben so wohl den Geber wie den Empfänger. Prinz Alexander von Battenberg hat diese Anerkennung für seine Verdienste um Bulgarien verdient. Sie beweist zugleich, daß zwischen Regierung und Sobranje in der Abweisung russischen Einflusses auch nicht der Schatten einer Meinungsverschiedenheit obwaltet und jede Hoffnung auf den Sturz Stambulow's durch die Volksvertretung für absehbare Zet eitel ist.

China.

* Aus Signapore wird den „Times" gemeldet, daß ein dort eingetroffener englischer Missionär die am 28. November erfolgte entscheidende Niederlage der Insurgenten sowie die Besetzung von Maogang durch die kaiserlichen Truppen bestätigt. Die ganze Region des Nordostens von China wird als unruhig bezeichnet.

Aus dem Gerichtssaal.

br. **Posen,** 15. Dez. [Wegen Kuppelei] ist gestern der Restaurateur Zyburski, welcher bisher auf der Bergstraße ein Restaurant mit Damenbedienung gehabt hatte, in der Sitzung der hiesigen Strafkammer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

* **Hannover,** 12. Dez. Sieben Nachtwächter, ferner ein Schuhmacher- und ein Tischlergeselle, hatten sich gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hierselbst zu verantworten. Es handelte sich um einen Konflikt zwischen Nachtwächtern und Offizieren, zunächst veranlaßt durch den Regierungsreferendar und Lieutenant der Reserve Struckmann, der sich durch einen Zivilisten provozirt glaubte und den Säbel gezogen hatte. Struckmann befand sich mit dem Lieutenant Mauve und dem Fähnrich Müller auf dem Wege von der Schloßwache nach Hause. Es hatte sich eine Anzahl Zivilisten gesammelt, welche sich mißliebig äußerten über das Blankziehen des Säbels. Die Offiziere forderten den Nachtwächter Leinemann, einen der Angeklagten, auf, die angesammelte Menge zu zerstreuen. Dies mißlang, und Struckmann zog abermals den Säbel. Die Ansammlung der Menge ward immer größer, und Leinemann sah sich veranlaßt, ein Nothsignal zu geben, auf welches die Nachtwächter Bolschwig und Grimme erschienen. Struckmann versuchte die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen und drohte schließlich, auf sie einschlagen zu wollen, welche Drohung er zur That werden ließ, indem er auf die Menge einhieb. Durch den Angeklagten Schuhmachergesellen Kümmel ward dem Struckmann der Säbel entrissen. Bei der Verfolgung Kümmels soll Struckmann auf den Leinemann mit seiner Degenscheide eingeschlagen haben, worauf dieser ihn für verhaftet erklärte. Bolschwig und Grimme erklärten den Lieutenant Mauve ebenfalls als Arrestanten. Auf ein gegebenes Nothsignal erschienen noch die Angeschuldigten Hornhardt, Schnabel und Meyer. Lieutenant Mauve sah sich dadurch veranlaßt ebenfalls den Degen zu ziehen. Die Nachtwächter hielten ihn nun fest und führten die Arrestanten auf die Schloßwache. Auf dem Wege dahin sollen die Offiziere nun durch Schimpfreden beleidigt, und dem Lieutenant Mauve soll durch den Angeschuldigten Grimme mit der Faust die Nase blutig geschlagen sein. Durch Grimme ist auch dem Lieutenant Mauve der Degen abgenommen. Die angeschuldigten Nachtwächter behaupten, sich vollständig in ihrem Rechte befunden zu haben und bezeichnen das Verhalten der Offiziere als ordnungswidrig. Die Offiziere seien nach ihrer Ansicht betrunken gewesen, und sie hätten sich verpflichtet gefühlt, die Offiziere in Schutzhaft zu nehmen. Die Offiziere stellen jede Trunkenheit in Abrede — doch will Struckmann von dem Beginn des Vorfalls keine Erinnerung mehr haben. Der Gerichtshof hielt eine Mißhandlung und Beleidigung der Offiziere für erwiesen und verurtheilte vier der Nachtwächter zu Gefängnißstrafen von 6 Wochen bis zu 10 Monaten und die beiden anderen Angeklagten zu einem resp. drei Monaten Gefängniß.

Lokales.

Posen, 15. Dezember.

* **Ueberfüllung der Postschalterräume in der Weihnachtszeit** ist eine alljährlich wiederkehrende Klage. Bis zu einem gewissen Grade würde das Publikum selbst leicht Abhülfe schaffen können. Die Einlieferung der Weihnachtspäckereien sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen thunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankirung der einzuliefernden Weihnachtspackete durch Postwerthzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwerthzeichen müßte sich ein Jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Ebenso dürften Zeitungsbestellungen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember bei den Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auflieferer das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

d. **Die Konsekration des neuen Erzbischofs Dr. von Stablewski,** dessen Präkonisation, wie das der „Dziennik Pozn." ganz richtig vorher mitgetheilt, am 14. d. M. stattgefunden, wird nunmehr, nach Mittheilung desselben Blattes, wahrscheinlich am 3. Januar nächsten Jahres in dem Dome zu Gnesen und der Einzug desselben in Posen am 5. Januar erfolgen. Der „Goniec. Wielk." äußert sich zu der Ernennung des Erzbischofs folgendermaßen: „Die polnische Sache hat durch diese Ernennung den verdienten Sieg davongetragen. Dank der Beharrlichkeit des h. Vaters, Dank der Vorsicht der preußischen Regierung, welche Frieden mit der in Osten und Westen des Staates wohnenden Bevölkerung haben will, gelangt der erzbischöfliche Bischofsstab in die Hände eines Polen; denn Großpolen ist polnisch. Seit gestern ist der Geistliche Florian v. Stablewski unser Erzbischof geworden. Als solchem schulden wir ihm Achtung und Gehorsam in geistlichen Angelegenheiten; wir hoffen, daß wir auch in weltlichen Dingen uns auf derselben Seite befinden. Die Stellung des Erzbischofs ist in diesen Zeiten eine sehr schwierige. Wir vermögen dies zu erkennen und mit diesen Schwierigkeiten zu rechnen. Indessen erklären wir, daß wir zu dem neuen Erzbischof das vollkommenste Vertrauen hegen, und wir ersuchen unsere Leser, gleichfalls Vertrauen zu ihm zu haben.

br. **Zur Einkommensteuer-Veranlagung.** Nach § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind, wie schon erwähnt, die Steuererklärungen innerhalb der vom Herrn Finanzminister auf die Zeit vom 4. bis 20. Januar 1892 bemessenen Frist bei dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission abzugeben. Hiernach ist eine Abgabe der Steuererklärungen vor dem 4. Januar 1892 unzulässig und werden dieselben, wie wir erfahren, in solchem Falle von dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission für die Stadt Posen, Herrn Polizeidirektor von Nathusius, beanestandet und dem steuerpflichtigen Bürger zunächst wieder zurückgesandt werden.

br. **Im Handwerkerverein** hat gestern Abend der Rezitator Herr Schoeffel aus Berlin vor einem sehr zahlreichen Zuhörerpublikum einen Vortrag gehalten, welcher sich des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen hatte. Es gelangten der Reihe nach zum Vortrag „Des Kapellmeisters letzte Probe", ein Dialog ans Schillers „Wallenstein", „die Fahne der Einundsechsziger" und „der Streik der Schmiede". Nach Beendigung dieser Vorträge theilte der Vorsitzende Herr Foerster mit, daß dies die letzte Sitzung des Vereins im Jahre 1891 gewesen sei und dankte für die rege Theilnahme und das warme Interesse der Mitglieder. Im zu Ende gehenden Jahre sind im Verein 16 größere Vorträge, darunter 7 von auswärtigen Herren gehalten worden. Es fanden 10 freie Besprechungen, 5 Vergnügungen, unter denen 2 größere, das Sommerfest und das Stiftungsfest waren, und 2 Besichtigungen industrieller Etablissements statt. Mit dem Wunsche vergnügter Feiertage und eines fröhlichen Neujahrs schloß Herr Förster diese letzte Vereinssitzung im laufenden Jahre.

* **Speisung bedürftiger Schulkinder.** Am Montag, den 15. d. M., ist mit der Speisung bedürftiger Schulkinder begonnen worden. Es erhalten in der I., II., V. je 25 und in der IV. und VI. Stadtschule zusammen 25., im ganzen 100 arme Kinder, welche ohne Frühstück in die Schule kommen, vor Beginn des Unterrichts um 8 bezw. 9 Uhr Morgens im Schulhause unter Aufsicht der Herren Rektoren und Lehrer der Anstalt eine Portion Kaffee oder Suppe mit Brot. Wir wünschen dem Central-Comite für Speisung bedürftiger Schulkinder zur Ausübung dieses Werkes barmherziger Liebe in der kalten Winterszeit reiche Unterstützung.

br. **Die Eröffnung der städtischen Speiseanstalten** auf der Wallischei Nr. 47 im alten Schulhause und in der Waisenstraße im Hospital sind heute Mittag 12 Uhr eröffnet worden. Auf der Wallischei werden die Speisen von barmherzigen Schwestern, im Hospital von Diakonissinnen zubereitet. Beide Küchen sind durchaus zweckmäßig eingerichtet und die Zubereitung der Speisen geschieht mit musterhafter Sauberkeit und auf das Geschmackhafteste. Die Aufsicht wird von Herren der städtischen Verwaltung freiwillig geführt. Wie bereits mitgetheilt, werden an Almosenempfänger die Speisen unentgeltlich gegen Marken, welche von den Armenräthen vertheilt werden, verabreicht. Aus den Mitteln des städtischen Armenfonds gedenkt man zunächst in der Speisenanstalt auf der Wallischei etwa 344 Portionen für etwa 223 bis 224 Personen ausreichend, und in der Waisenstraße etwa 342 bis 346 Portionen für 282 bis 284 Personen unentgeltlich gegen Marken zu verabfolgen, doch glaubt man, daß sich der Bedarf bald steigern wird. Gegen Bezahlung werden außerdem ganze Portionen zu 10 Pf. und halbe zu 5 Pf. abgelassen. Der Andrang war heute in beiden Lokalitäten ein sehr starker. Namentlich auf der Wallischei hatten sich die bedürftigen Frauen, Männer und Kinder schon um 11 Uhr Vormittags eingefunden und warteten sehnsüchtig in dem besonders dazu eingerichteten Wartezimmer auf den Augenblick, in welchem die Vertheilung der Suppenportionen begann. Heute gab es Erbsen mit Kartoffeln, welche mit Speck gekocht wohlschmeckend und kräftig waren. Als weitere Speisen sind vorgesehen saure Bohnen mit Kartoffeln, Hirse, Reis mit Kartoffeln und die sogenannte Rumfordsche Suppe. An Wochentagen werden die Speisen mit Speck oder Butter, an Sonn- und Festtagen mit Schweinefleisch gekocht. Die Einrichtung wird gewiß von der armen Bevölkerung dankbar begrüßt werden, daß auch Unzufriedene dabei sind, mußten wir leider bereits am ersten Tage bemerken. Besonderer Dank gebührt den Herren, welche freiwillig die nicht leichte Aufsicht übernommen haben, und den evangelischen Schwestern sowohl wie den katholischen für ihre opferfreudige Mühewaltung.

d. **Abschläglicher Bescheid.** Wie bereits früher mitgetheilt, war von einer großen Anzahl polnisch-katholischer Familienväter in Jersitz an die königl. Regierung und an den Herrn Oberpräsidenten das Gesuch gerichtet worden, daß den polnischen Schulkindern nicht allein in den unteren, sondern auch in den oberen Abtheilungen der katholische Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilt werden möge, und dieses Gesuch war von dem hiesigen Dekan Wolinski, zu dessen Parochie Jersitz gehört, befürwortet worden. Nachdem nun die königl. Regierung eine aus den Herren Ober-Regierungsrath Natzmer, Reg.-Schulrath Skladny und Kreis-Schulinspektor Schwalbe bestehende Kommission damit beauftragt hatte, die thatsächlichen Verhältnisse in dieser Angelegenheit festzustellen, wohnte diese Kommission dem katholischen Religionsunterrichte in den oberen Abtheilungen der Schule bei und ließ die Schulkinder in deutscher Sprache prüfen. Auf Grund des von der Kommission erstatteten Berichtes hat nun in diesen Tagen der Herr Oberpräsident dahin entschieden, daß in den drei oberen Abtheilungen die polnischen Kinder im Stande seien, dem Religionsunterricht in deutscher Sprache zu folgen; wenn in der 4. Klasse die Schüler bisher nicht die gehörigen Fortschritte gemacht, so liege die Ursache hiervon in der Ueberfüllung dieser Klasse, da aber in dieser Beziehung bereits Abhilfe geschehen sei, so würden die Schüler künftig auch in dieser Klasse genügend Fortschritte machen. Wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, wird nunmehr noch die höhere Instanz in dieser Angelegenheit Entscheidung zu treffen haben.

br. **Besitzwechsel.** Herr Kaufmann Gustav Hempel, Inhaber der Eisenhandlung, Breslauerstraße 15 hierselbst, hat das Grundstück Breslauerstraße 15 — Hotel de Saxe — zum Preise von 240 000 Mark von den Friedländerschen Erben käuflich erworben. Die gerichtliche Auflassung hat gestern stattgefunden.

br. **Verirrtes Kind.** Ein etwa 9 Jahre altes Mädchen, welches sich Michalina Gruszczynska nennt, angeblich elternlos ist und aus Schwersenz stammt, ist gestern Abend weinend in der Schifferstraße aufgefunden worden. Sie gab auf Befragen weiter an, daß sie von einer ihr unbekannten Frau nach der Schifferstraße geführt und dort verlassen worden sei. Das Kind ist vorläufig bei dem in der Sandstraße 6/7 wohnhaften Böttcher Rieger untergebracht worden.

br. **Vom Schlage getroffen** fiel gestern Nachmittag um 4 Uhr in der Wronkerstraße ein hiesiger Handelsmann Peiser um und war auf der Stelle todt. Die Leiche wurde nach der in der Judenstraße belegenen Wohnung des so plötzlich Verstorbenen geschafft.

br. **Eine Schlägerei** hat gestern Abend um 6 Uhr zwischen einem Haushälter und einem Arbeiter auf der Grünenstraße stattgefunden und konnte die Ruhe erst wieder durch die Dazwischenkunft eines Schutzmannes hergestellt werden.

br. **Der Putz** ist von den Häusern, St. Adalbert 1 und Kleine Gerberstraße 6, im Laufe des gestrigen Tages in großen Stücken herabgefallen, glücklicherweise ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 15. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag setzte heute die Spezialberathung der Handelsverträge fort, in derselben legt der Abg. Frhr. v. Stauffenberg eingehend dar, daß die Zölle für die Mehrheit der Landwirthe keinen Vortheil, sondern durch theurere Futter-, Saat- und Grundstückspreise eher Schaden bringen und erklärte zugleich, als Grundbesitzer eine weitere starke Belastung Tausender nicht verantworten zu können. Neben wirthschaftlichen Gründen stimme er auch wegen des politischen Zusammenschlusses mit Oesterreich für den Handelsvertrag. Abg. Graf Mirbach erachtete dagegen hohe Zölle für die Landwirthschaft unentbehrlich, so lange nicht eine Währungsreform vorgenommen werde. Die etwaige Annahme der Verträge sei ihm nur möglich, wenn ihm Zeit zu vorheriger Besprechung mit Vertrauensmännern über Weihnachten gelassen, bei vorheriger Erledigung müsse er aber ablehnen. Abg. Thomsen führte aus, daß die Zölle nur die Latifundienwirthschaft begünstigen, weshalb der Bauernstand an ihrem Festhalten kein Interesse habe. Abg. Kardorff klagte über die Nichtmitwirkung des Reichstags bei Abfassung der Verträge, worauf der Reichskanzler v. Caprivi auf die verfassungsmäßige Unmöglichkeit einer Zuziehung vor Abschluß desselben hinwies.

Abg. Graf Kanitz fragte an, ob auch für Getreide in Transitlägern vor Inkrafttreten des Gesetzes der ermäßigte Zoll gelten solle, worauf der Reichskanzler erwiderte, daß die Entscheidung hierüber noch nicht getroffen sei. Abg. Rickert führte gegenüber dem Grafen Mirbach aus, daß die Abgeordneten ihre Entscheidung nicht aus Mandatsrücksichten, sondern lediglich nach eigener Ueberzeugung treffen sollten. Abg. Goldschmidt (frs.) trat der Anschauung, daß der Gerstenzoll zu niedrig sei, entgegen unter dem Hinweis darauf, daß für die Brauereien die feinere ausländische Gerste unentbehrlich sei. Nachdem noch die Abgg. Holtz (kons.) und Graf v. d. Schulenburg (kons.) gegen die Abgg. Frh. v. Münch und Wisser (lib.) für die Handelsverträge gesprochen hatten, begannen die Erörterungen über die Einzelpositionen, wobei Vertagung auf morgen beschlossen wurde.

Berlin, 15. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Bürgermeister Zelle hat sein Landtagsmandat niedergelegt.

Geh. Obermedizinalrath Professor Dr. med. Bardeleben von der hiesigen Universität ist der erbliche Adel verliehen.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines munteren **Knaben** wurden hocherfreut 17771

Simon Seelig
und Frau **Rosa** geb. **Cohn.**
Obersitzko, den 14. Dez. 1891.

Am Montag Nachmittag verschied sanft nach schwerem Leiden meine gute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Hanchen Witkowska

im vollendeten 81. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten 17760

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Breitestr. 10 aus statt.

Die Beerdigung unseres guten **Clärchen** findet nicht heute Nachmittag 3¼ Uhr, sondern 2¾ Uhr statt.

Ernst Neumann u. Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Sack mit Hrn. Archit. Arthur Fohlige (Leipzig). Frl. Lisbeth Ublbach mit Hrn. Postinsp. Georg Heynoß (Zehlendorf). Frl. Else Hein mit Hrn. Dir. Hans Wandelt (Charlottenburg-Berlin).

Gestorben: Hr. Hugo von Rheinbaben (Patschkau). Herr Rittmstr., Landrath a. D. Stiftspropst, Ehrenlandesältest., Ritter rc. Louis v. Uechtritz u. Steinkirch (Lüben). Herr Dr. phil. Jens W. Dammann (Altona). Hr. Justiz-Rath Ad. Claussen (Heide). Herr Ober-Ingenieur Clemens Dederich (Schladern). Hr. Dr. med. Eugen Schmidt (Leipzig-Lindenau). Hr. Kanzlei-Rath Julius Belling (Berlin). Hr. Reg.-Baumstr. Ernst Bräuel (Alt-Weißensee). Herr Gustav Moldenhauer (Berlin).

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 16. Dezbr. 1891:
Nachmittags 4 Uhr:
Zweite Kindervorstellung zu halben Preisen.
Die Weihnachtsfee u. Knecht Ruprecht.
Abends 7½ Uhr:
Die Hochzeit des Figaro.
Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. 17763
Donnerstag, den 17. Dez. 1891:
Familie Moulinard.
Schwank in 3 Akten von M. Ordonneau.
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt v. P. Mascagni.

Joseph von Sliwinski
Concert im Bazarsaal
Mittwoch, den 16. December, Abends 7½ Uhr.

PROGRAMM.

Sonate D-dur op. 28 (1801) Beethoven.
Allegro. — Andante. — Scherzo (Allegro vivace) — Rondo (Allegro ma non troppo).
Nocturne C-moll, **Impromptu** Ges-dur, **Polonaise** Fis-moll — Chopin.
Romanze Fis-dur, **Novelette** D-dur, **Papillons** — Schumann.
Mélodie . . Gluck-Sgambati.
Pastorale . . . . Scarlatti.
Spinnerlied . . . Mendelssohn.
Sérénade . . . , **Barcarolle** G-dur — Rubinstein.
Elfenspiel . . . Heymann.
Ständchen . . . Schubert-Liszt.
Etude F-moll, **Rhapsodie** Nr. 12 — Liszt.

Concertflügel aus der Hofpianofortefabrik von **C. Bechstein**-Berlin, aus dem Pianoforte-Magazin des Herrn **C. Ecke**, Rittterstrasse.

Eintrittskarten à 3 u. 1 M. in der Buch- und Musikalienhandlung von **Ed. Bote & G. Bock** und Abends an der Kasse.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 7 Uhr entriß mir der Tod nach langen, schweren Leiden meine einzige Tochter, unsere liebe Verwandte, die Musiklehrerin

Fräulein Anna Zeuschner.

Um stilles Beileid bitten die tiefbetrübte Mutter

Josephine Zeuschner geb. **Umbach**
und Verwandten.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. d. M., Nachmittag 3 Uhr, vom hiesigen Diakonissenhause statt.
Posen, den 15. Dezember 1891. 17778

Lambert's Saal.
Mittwoch, den 16. Dezember:
Großes Konzert
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf. 17783
Billets 6 St. für 1,20 M. im Vorverkauf.
Ouverturen: „Fidelio"; „Tannhäuser"; „Fantasie Undine"; Symphonie von J. Tauwitz rc.
A. Kraeling.

Posener 4% Pfandbriefe.
Die Versicherung gegen die am 18. cr. stattfindende Auslosung übernehmen 17756
Goldschmidt & Kuttner.

Conditorei u. Confituren-Fabrik
von
J. P. Beely & Co.
Inhaber
Edmund Graefe.

Einem hochgeehrten Publikum empfehlen zur bevorstehenden Weihnachtszeit ihr reichhaltiges Lager in Pfefferkuchen, praktischen Baumbehängen, Chokoladen, Marzipan rc.

Zugleich bemerken, daß wir **keine Filialen** haben und unser Verkaufslokal und Fabrik sich **nur Wilhelmstr. 5** befinden. 17389

Mikado-Bazar
Posen, Wilhelmstraße 21
gegenüber Grand Hotel de France
empfiehlt sein **Spezialgeschäft** 17761
in Japan-, Chinawaaren und Thee's.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** halte mein reich und gut assortirtes Lager in

Lampen, Porzellan-, Glas- u. Steingutwaaren

bestens empfohlen. 17767

Julius Haritz, Langestr. 9.



Schaukel- u. Spielpferde, Koffer, Hand- u. Reisetaschen, Schultaschen in vorzüglicher Haltbarkeit, sämmtliche **Reit-, Fahr- und Reiseutensilien** empfiehlt in größter Auswahl billigst 17768

Julius Latz, Sattlerwaarenfabrik, Markt 10.

Pfefferkuchen

eigenen Fabrikats und Thorner zum **Weihnachtsfeste** empfiehlt in seinen Läden **Petriplatz 4** und **St. Martin-** und **Ritterstr.-Ecke.** Während des Jahrmarkts in eigener Verkaufshalle. Beim Einkauf von 3 Mark gebe 50 Pf. Rabatt. 17506

Dr. A. von Grabski,
Karlsbader Bäckerei.

Töchter-Pensionat I. Ranges
S. W. Berlin, Hedemannstr. 15.
Geschw. Lebenstein.
15362

M. L. Weber,
Wäsche-Fabrik und Leinen-Lager
Nr. 3. Breslauerstraße Nr. 3.

Besonders günstige Einkäufe, sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei nur geringen Spesen, setzen mich in den Stand, mein in nur anerkannten guten Qualitäten sehr reich sortirtes Lager **zu staunend billigen Preisen** abzugeben.

Oberhemden, aus Prima-Hemdentuch mit lein. Einsatz, das Stück von 1,50 M. an.
Herren-Nachthemden, aus Hemdentuch, das Stück von 90 Pf. an, aus Leinen von 1,20 M. an.
Kragen, 4fach rein Leinen, das Stück von 25 Pf. an.
Manschetten, 4fach Leinen, das Paar von 30 Pf. an.
Normal-Hemden, Winter-Qualität, das Stück von 1,25 M. an.
Herren-Hosen, Winter-Qualität, das Paar von 75 Pf. an.

Damen-Hemden, aus Prima-Hemdentuch, Madapolam und Leinen, in den einfachsten und eleg. Genres, das Stück von 80 Pf. an.
Damen-Jacken, aus Wallis, Shirting oh. Piqué, reich garnirt, d. St. v. 90 Pf. an.
Damen-Beinkleider, mit Stickerei garnirt, das Paar von 85 Pf. an.
Damen-Schürzen, garantirt waschecht und reich gestickt, das St. von 80 Pf. an.
Damen-Schürzen, das St. von 40 Pf. an.
Kinder-Hemdchen, das Stück von 25 Pf. an.

Gelegenheitskauf!
Weiß rein leinene **Taschentücher,** das Dutzend 2 M.
Weiß lein. Handtücher, das Dutzend 3 M.
Weiß rein leinene **Tischtücher,** das Stück von 80 Pf. an.
Weiß leinene Gedecke, mit 6 Servietten, das Stück von 2,50 M. an.
Bettdecken, das Stück von 1,50 M. an.
Jagd-Westen, in nur guter Qualität, das Stück von 1,75 M. an.

Sämmtlich bekannte Artikel besseren Genres, als **Geschenke für den Weihnachtsbedarf** habe ich im 17214

Preise bedeutend herabgesetzt!

Größtes Lager von Gardinen, Steppdecken, Tricotagen, 5/4 und 8/4 breiten Shirtings, Madapolams, Damaste und Inlette, Bettluchleinen in einer Breite, von 45 Pf. an. Schlesische und Bielefelder Leinen p. Stück à 50 Ellen von 12 Mark an. Lager von Barchenden, Flanellen in allen Farben, sowie Strumpfwaaren und Weißwaaren.

Wohlthätigkeits-Vereinen rc. gewähre bei Abnahme größerer Posten besonderen Rabatt.

Auswahlsendungen bereitwilligst und franco.

Verein junger Kaufleute.
Freitag, den 18. Dezember 1891, Abends 8½ Uhr: im Stern'schen Saale **Vortrag** des Herrn
Professor Dr. Ludwig Geiger:
„Goethe und Berlin".
Eintrittskarten verabfolgt Herr Licht. Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. 17757
Der Vorstand.



Restaurant zur St. Martin 31.
Heute **Eisbeine und Flaki,** täglich **Stammfrühstück.**
A. Nerlich.

Schönste grosse Rosinen „Carabourno", Sultaninen u. handgeklaubte Marzipan-Mandeln, Wall-, Hasel- u. amerik. Nüsse empfiehlt 17784
J. Smyczyński,
St. Martin 27.

Erste deutsche Cognac-Brennerei
S. Schömann,
Köln a. Rh., Kaiser Wilhelm-Ring 2. 11907
(Gegründet 1869.)
12 mal preisgekrönt und prämiirt
empfiehlt ihre
Cognacs,
welche genau nach Geschmack u. Aroma der französischen Cognacs hergestellt, **um kaum die Hälfte des Preises** für diese vollständig Ersatz bieten. Auswärtige Vertretungen mit Ia. Referenzen gesucht. 11907

Verkäufe * Verpachtungen

Eine Droguenhandlung neu, elegant eingerichtet, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen.
H. Wadzyński,
17749 Krotoschin.

Vom 1. April 1892 ab ist eine vollst. einger.
Bäckerei,
mit Laden, g. Kundschaft u. g. Beding. zu verpachten. Verk. n. ausgeschl. Ausk. erth. **A. N.** Moschin postl. 17785

Miethss-Gesuche.

Krämerstr. 17
(gegenüber Keiler's Hotel) find in der I. Et. 3 Z. u. K., renov., sofort zu verm. Näheres Schloßstraße 5. 17686

Badegasse 1a Vorderh. part. Versetzungshalb. ist e. Wohn. v. 3 Z., K., Entr. u. Nebgl. s. z. v.

Kleine und Mittelwohnung, **vorzüglich renovirt,** ab 1. Januar 1892. Näh. **Kaempfer,** Markt 44. 17764

Stellen-Angebote.

Suche per sofort einen tüchtigen
jungen Mann,
beider Landessprachen mächtig.
Robert Basch,
Delikateß- und Südfrucht-Handlung. 17782

Eine anständige 17779
Bedienungsfrau
wird gesucht. Antritt 1. Januar.
Wilhelmstraße 8, I. Etage.

Einen **Lehrling,** sowie ein **Lehrmädchen** sucht per sofort
Lesser Moses in Samter.

Dauernde Beschäftigung für einen Schreiber.
E. junger Mann mit **schöner Handschrift,** im Besitze **bester Referenzen,** wird zur Schreibehilfe für etwa **4—5 Stunden** täglich u. zwar innerhalb der Zeit v. 10—1 Uhr Vor-, wie 4 bis 7 Uhr Nachmittags gesucht. Offerten m. Gehaltsansprüchen bef. **Daube & Co.,** Friedrichstraße 31. 17755

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,
Materialist, der mit Destillationsbranche vertraut ist, und polnisch spricht, gegenwärtig in Stellung, sucht per 1. Januar 1892 dauernde Stelle. Gefl. Offerten unter **J. K. 600** postlag. Mroschen erbeten. 17759

Perfekte Köchin, nur polnisch sprechend, bei **A. Powel,** Grätz.

Ein Buchhalter,
mit guten Zeugn., beider Landessprachen mächtig, sucht Stellung. Gefl. Offert. **B. 50** postl. Posen erbeten. 17775

Unverh. exam. Kesselwärter,
od. a. Dampfdreschmaschinenführ. sucht Stellung, Agenten verbeten. Gefl. Off. unter S. 103 an die Exped. d. Pos. Zeit. 17746

Ein j. anst. Mädchen, das jetzt b. f. Küche lernt, w. v. 1. Jan. St. als Stütze od. Wirthsch. e. fl. Haush., beid. Landesspr. mächt. **A. Koegler,** 17770 Posen, Königsplatz 5, IV. Tr.

Ein Frl., mos., sucht bei einer Dame oder 2 Pers. Stellung zur Stütze der Hausfr. im rituell. Hause. Näh. b. Fr. **E. Baunas,** Pleschen. 17777

---

5 Prozent

20 30 000 M. werden zu sehr guter Stelle auf ein Gut in Posen gegen 5 Prozent gesucht z. 1. Jan. oder 1. April. Agenten ausgeschl. Anerbiet. u. A. B. 103 an die Exp. d. Ztg. 17664

Eine arme durch schwere und lange Krankheit unverschuldet in große Noth gerathene Familie bittet edel denkende Menschen inständig um Unterstützung. Die Exped. d. Bl. ist bereit, Gaben in Empf. zu nehmen 17623

Geld jeder Höhe zu Hypothek. u. jeden Zweck, überallhin zu 3¾ & 5 % Provisionsfrei. Nicht Agenten verb. D. C. Salzman, Berlin-Westend 17675

Damen find. liebevolle u. gute Aufn. b. mäßig. Preisen. Fr. Heb. **Nagel,** Breslau, Neumarkt 7. 17680

Stadttheater.

Posen, 15. Dezember.

Die gestrige Aufführung des Lindnerschen Trauerspiels „Die Bluthochzeit“ war schwach besucht, was in erster Linie wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß das Stück erst kürzlich mit Siegmar Friedmann als König Karl IX. in Scene ging, ferner aber, weil der Theaterbesuch in den letzten Wochen vor dem Weihnachtsfest stets ein schwacher ist. Unser Charakterdarsteller, Herr Orlop, spielte gestern den König Karl. Wir haben Herrn Orlop in seinem bisherigen Auftreten als denkenden Schauspieler kennen zu lernen Gelegenheit gehabt und deshalb eine gediegene Leistung auch als König Karl vorausgesetzt. Diese Voraussetzung hat uns nicht getäuscht. Herr Orlop wurde der schwierigen Aufgabe durchaus gerecht und war mit Erfolg bemüht, die Gestalt dieses verkommenen und unglücklichen, unter dem verderblichen Einfluß seiner Mutter stehenden Monarchen uns menschlich näher zu bringen. Vollste Anerkennung verdient das Maßhalten, welches Herr Orlop auch in den Szenen bewahrte, welche dem Darsteller nur zu sehr Gelegenheit zur Uebertreibung geben, oder wenigstens das Bestreben hervorrufen, etwas Originelles zu bieten. Ohne Zweifel ist der König Karl des Herrn Orlop, der eine etwas jugendlichere Maske wählt als Friedmann, fesselnd und interessant. Trefflich charakterisirte Herr Possansky den Heinrich von Navarra, indem er die oberflächliche Ritterlichkeit geschickt herauszukehren wußte, unter welcher der „Bearner“ seine wahren Gefühle zu verdecken sucht. Frl. Wohl bot als Margarethe von Valois wieder eine prächtige Leistung; die Künstlerin weiß die richtigen Töne für den Ausdruck zarter Weiblichkeit und hingebenden Gefühls zu finden. Frl. Wilke spielte die Katharina mit dem ihr eigenen schauspielerischen Geschick und Verständniß, glaubhaft und natürlich. Auch die weniger hervortretenden Rollen lagen in guten Händen, sodaß der Gesammteindruck der Aufführung ein ganz vortrefflicher war.

St.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

÷ **Buk,** 14. Dez. [Wohlthätigkeitskonzert. Marktbericht.] Das am 11. d. Mts. im Saale des Herrn Böse hier stattgehabte Konzert, welches zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für Kinder bedürftiger Eltern hiesiger Stadt veranstaltet wurde, war in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes sehr stark besucht. Der Reinertrag war demnach auch ein recht bedeutender; er erreichte die Höhe von 194 M. — Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkte betrug an Roggen etwa 200 Zentner und an Weizen ca. 100 Zentner. Gezahlt wurde für Roggen 11 Mk., für Weizen 11 bis 11,25 M., für Gerste 7—7,75 M., für Hafer 7,50—8 M., für Lupinen 3,50—3,90 Mk., für Erbsen 9—10 Mk. und für Gemenge 5,50—6,50 M. pro Zentner.

= **Kreis Neutomischel,** 12. Dezbr. [Handelsverkehr. Maisbrot.] Die Getreidezufuhren auf den Wochenmärkten in den Städten hiesigen Kreises sind seit einiger Zeit stärker geworden, indeß fehlt es an Kauflust, da die Preise hoch sind; nach anderen Provinzen wird gleichfalls wenig abgesetzt. Roggen wird mit 11—11,25 M., Weizen mit 11,25—11,50 M., Gerste mit 7,50 bis 8 M., Hafer mit 7,50—7,75 M. per 50 Klgr. bezahlt. Größere Zufuhren von Lupinen finden insbesondere auf den Wochenmärkten in Neutomischel statt. Am letzten Wochenmarkte waren ca. 1500 Zentner meist gelbe Lupinen angefahren, welche je nach Qualität mit 3,50—4 M. per 50 Klgr. bezahlt wurde. Die Kartoffelzufuhren sind weniger reichlich, weil die Landleute die Kartoffeln in der Hoffnung, daß sie im Frühjahr noch theurer werden würden, zurückhalten. Eier und Butter sind seit Kurzem wesentlich im Preise gestiegen, erstere werden mit 85—90 Pf. per Mandel, letztere mit 1 M. per Pfund bezahlt. Der gewöhnliche Handelsverkehr ist im Uebrigen auffallend gering, trotzdem wir uns kurz vor dem Feste befinden. Die theuren Lebensmittelpreise legen Jedem Einschränkungen auf. — Maisbrot wird jetzt auch in Neutomischel in der Bäckerei der Frau Päch hergestellt. Dasselbe findet reichliche Abnehmer, da es wohlschmeckend ist. Ein 3½ Pfund wiegendes Brot kostet 40 Pf.

⚲ **Schmiegel,** 14. Dez. [Wohlthätigkeitsvorstellung. Wahl zum Vorstande der Lehrerwittwen-Kasse.] Um auch in diesem Jahre eine Suppenanstalt für bedürftige Frauen und Kinder einrichten zu können, geben Mitglieder des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins am 19. d. M. im Schützenhaussaale eine Theatervorstellung. Im Interesse der guten Sache wäre ein recht zahlreicher Besuch dieser Wohlthätigkeitsvorstellung sehr erwünscht. — Am Sonnabend, den 12. d. Mts. fand im hiesigen Kreisständehause die Wahl der Vorstandsmitglieder für die Lehrerwittwen- und Waisenkasse statt. Die Betheiligung an der Wahl war eine verhältnißmäßig geringe. Aus der Wahl gingen folgende sechs Personen als zu Vorstandsmitglieder bezw. deren Stellvertreter gewählt hervor: Hauptlehrer Janiszewski, Lehrer Fremke, Kantor Nerlich, Rektor Imm und die Lehrer Fühner und Bialy aus Schmiegel.

□ **Podsamtsche,** 13. Dez. [Von der Grenze. — Von der Stadt Wieruszow. — Pegel. — Revision der Quittungskarten.) Seit dem 26. November d. J. brauchen zu dem aus Rußland einzuführenden Fleische keine Ursprungsatteste auf dem hiesigen Zollamte mehr abgegeben werden. Dadurch ist für die Grenzbewohner wieder eine Erleichterung geschaffen und das Fleisch um 15 Pf. pro 2 Kilogramm billiger geworden. Einen größeren Verlust erleidet aber dadurch der in Wieruszow (Russisch-Polen) wohnhafte Bezirkswoyt und der dortige Kaufmann Zielonka. Die hiesige Zollkammer forderte früher die Atteste zum Nachweise dafür, daß das Fleisch nur russischen Ursprungs sei. Diese Atteste sollten von der russischen Polizeibehörde ausgestellt werden. Anfangs (1887 und 1888) stellte sie der Wieruszower Bezirkswoyt auch aus und zwar jeden Mittwoch und Sonnabend. Er ließ sich für jedes Attest 10 Pf. zahlen. An den beiden genannten Tagen nahm er infolgedessen ganze Berge von 10 Pfennig-Stücken ein. Der Andrang wurde indessen immer stärker, so daß der Woyt mit dem Ausstellen der Atteste nicht mehr fertig werden konnte und sich zum „Geschäftstheilhaber“ den Kaufmann Z. nahm. Z. ließ die Zettel drucken und vom Woyt nur unterzeichnen und stempeln. Er erhielt diese Zettel wieder zurück, füllte sie aus und verkaufte das Stück mit 15 Pf. Das Fleisch wurde im Winter 1888, 1889 und 1890 am stärksten eingeführt. An manchem Mittwoch oder Sonnabend wurden 2—300 Zettel verkauft, so daß Z. mit dem Woyt an solchen Tagen 30—50 Mark verdiente. Hierin theilten sich die beiden „Geschäftsinhaber“. Ein Winter — von Anfang November bis Mitte Mai gerechnet — brachte ihnen mitunter 1500 bis 2000 Mark ein. Der Woyt und Zielonka wurden in 4 Jahren steinreiche Leute. Gegen die neue Anordnung spricht übrigens das Bedenken, daß ein großer Theil der Leute das Fleisch nicht auf Trichinen untersuchen läßt. Bis jetzt konnte, dank der Gefälligkeit und Aufmerksamkeit der hiesigen Zollbeamten kein trichinöses Fleisch herüberkommen, weil das Zollamt die Ursprungsatteste in Händen hatte und somit die Namen der Fleischeinführenden Leute kannte. Dieselben wurden mit ihrer Waare stets zu einem der hier ansässigen Fleischbeschauer gesandt und dann Bescheinigungen von ihnen über die erfolgte mikroskopische Untersuchung gefordert. Diese Bescheinigungen wurden mit den Ursprungsattesten verglichen und so der Name derjenigen, welche das Fleisch nicht hatten untersuchen lassen, leicht ermittelt. Letztere wurden hierauf der Polizeibehörde angezeigt und von dieser in eine empfindliche Strafe genommen. Durch das Abschaffen der Ursprungsatteste wird das Fleisch billiger (was sehr erfreulich. — Red.), der Andrang auf dem Zollamte aber auch bedeutend stärker, sodaß derselbe kaum mehr im Stande sein wird, die Kontrolle so wirksam wie früher ausüben zu können. Infolgedessen gelangen viele Leute mit dem ununtersuchten Fleische durch. Der Schlauheit der Leute bei solchen Gelegenheiten ist selbst die Polizei nicht gewachsen. Dabei sind durch die frühere Konkurrenz unter den Fleischbeschauern die Untersuchungskosten für je 2 Kilogramm bis auf 10 Pf. gesunken. Gegenwärtig kostet ein Pfund Schweinefleisch in Wieruszow 22 bis 25 Pf., Untersuchungskosten hinzugenommen 24—27 Pf. — Gestern wurde das russische Ausfuhrverbot auf Brot aufgehoben, worüber die Grenzbevölkerung natürlich hocherfreut ist. Während dieses Verbots blühte aber die Konkurrenz unter den hiesigen Bäckern. Brot und Semmeln wurden von Tag zu Tag größer. Die Wieruszower Bäcker werden von nun an auch bessere Geschäfte machen. — Ein größerer Leinkuchentransport kam kürzlich hier aus Rußland an. Lupinen wird täglich stark eingefahren. Ferner werden bedeutend mehr Fichten zu Christbäumen als im vorigen Jahre eingebracht und per Bahn weiter nach Breslau befördert. Auch die Holzindustrie fängt sich wieder zu regen an. Zwei der hier befindlichen Sägemühlen haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Holzeinfuhr aus Rußland ist dadurch stärker geworden. Nach Rußland gehen größere Salztransporte ab. — Bei dem milden Wetter hat die hiesige Dampfziegelei die Arbeit noch nicht einzustellen brauchen. Die Saison wird in derselben überhaupt weiter als in anderen Jahren ausgedehnt. Den hiesigen zahlreichen industriellen Betrieben mangelt es jetzt übrigens nicht an Arbeitskräften, da große Massen zurückgekehrter Sachsengänger Arbeit suchen. — Mit der Zeit wird es auch im russischen Nachbarorte Wieruszow schöner. Es werden z. B. mehrere Straßen reparirt und gepflastert, auch die Häuser in Ordnung gebracht. Die Zollkammer ist ebenfalls kürzlich aufgefrischt worden. Nach der letzten Zählung hatte Wieruszow 252 Wohnhäuser und 4236 Bewohner. Mit den Vorwerken und Ausbauten circa 5000 Bewohner. — Bei der Prosnabrücke wird durch den Baumeister Weber-Kempen jetzt ein Pegel aufgestellt. — Zur Zeit werden im Kreise Kempen die Quittungskarten der Versicherungspflichtigen durch den Hilfsarbeiter Maaß von der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt in Posen revidirt. Es sind viele Verstöße gegen das Gesetz gefunden worden. In der Stadt Kempen hatten viele versicherungspflichtige Leute z. B. ihre Karten nicht beklebt. Als nun bekannt wurde, daß eine Revision vorgenommen werden sollte, lief ein jeder auf das Postamt, um die fehlenden Marken zu kaufen. Die Marken gingen dort infolgedessen so schnell ab, daß bald Mangel an denselben eintrat. Ehe frische Marken eintrafen, wurden die Quittungskarten schon revidirt, und verfielen somit viele Leute in Strafe.

⩫ **Schneidemühl,** 14. Dez. [Stadtverordnetenwahl.] Für die zwischen dem Kaufmann P. Dreier und dem Taubstummenlehrer Hartelt nothwendig gewordene Stadtverordneten-Stichwahl war auf heute für die erste Wählerabtheilung Termin anberaumt. Es gaben 44 Bürger ihre Stimmen ab und zwar 24 für den Taubstummenlehrer Hartelt und 20 für den Kaufmann Dreier. H. ist demnach gewählt.

W. **Inowrazlaw,** 14. Dez. [Diebstähle. Bienenzüchterverein. Falsches Geld.] Seitdem die Arbeit im Freien eingestellt ist und der Verdienst der Arbeiter damit aufgehört hat, tritt in vielen Familien die Sorge um das tägliche Brot ein. In den meisten Fällen sind solche Familien mit reichem Kindersegen bedacht, und um den Hunger dieser vielen Esser zu stillen, legt man sich dann häufig genug aufs Stehlen, wenn kein anderer Ausweg mehr offen bleibt. Bei Tage werden die Kinder zum Betteln ausgesandt, um bei dieser Gelegenheit mitgehen zu heißen, was ihnen unter die Hände kommt, und des Nachts geht der Mann aus zu stehlen. So wurden in der gestrigen Nacht dem Kaufmann Pihlmann in der Bahnhofstraße drei fette Gänse mittels Einbruchs aus dem Stalle gestohlen, und in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag dem Bäckermeister Jacoby aus der Backstube etwa ein Zentner Mehl und eine Taschenuhr entwendet. In dem letzteren Falle hatte der Dieb genau die Zeit abgepaßt, in welcher die Bäcker auf etwa eine halbe Stunde sich aus der Backstube entfernt hatten. Außer diesen sind noch verschiedene andere Diebstähle von Lebensmitteln u. s. w. zu verzeichnen, die indeß in besorgnißerregender Weise zunehmen. — Am nächsten Sonntag hält der Kujawische Bienenzüchterverein im Restaurant Keller in der Friedrichstraße eine Generalversammlung ab, in welcher der Vorstand durch Neuwahl ergänzt, der Jahresbericht von dem Vorsitzenden erstattet und einiges Andere erledigt werden soll. Der Verein erfreut sich unter der vortrefflichen Leitung seines langjährigen Vorsitzenden, Herrn Dr. Aßmuß, einer recht zahlreichen Mitgliederzahl. — Gestern versuchte der bereits mehrfach bestrafte Arbeiter K. in einem Zigarrenladen ein falsches, aus einer Mischung mit Blei und Zinn recht schlecht hergestelltes Zweimarkstück auszugeben. Der Kaufmann erkannte das Falsifikat sofort und hielt dasselbe zurück. Auf seine Benachrichtigung erschien die Polizei und stellte bei dem Käufer Nachforschungen darüber an, auf welche Weise er in den Besitz des Geldstückes gelangt sei. Da er hierüber widersprechende Antworten gab, wurde er in Haft genommen und eine Haussuchung bei ihm angeordnet, da in ihm der Falschmünzer vermuthet wird.

II **Bromberg,** 11. Dez. [Verhaftung. Schwurgericht. Gutsverkauf.] Heute wurde der königlichen Staatsanwaltschaft der Arbeiter Hermann Müller aus Neu-Dombie zugeführt und im Justiz-Gefängnisse internirt, weil gegen denselben der Verdacht vorliegt, vor mehreren Tagen auf dem Wege von Hopfengarten nach Labischin, Abends gegen 9 Uhr, den Briefträger angefallen und zu berauben versucht. Nur durch das Erscheinen von des Weges daher kommenden Personen wurde der Räuber abgeschreckt, ließ von seinem Opfer ab und suchte das Weite. — Die nächste Schwurgerichtsperiode, die erste im kommenden Jahre, beginnt Montag, den 18. Januar. Den Vorsitz während derselben wird Herr Landgerichtsrath Dissen führen. — Das Rittergut Tuschin hat der Rentier Bahr in Thorn für 100 100 M. gekauft.

---

* **Görlitz,** 12. Dez. [Der Prokurist Schulz], von welchem gemeldet war, daß er wegen bedeutender Veruntreuungen flüchtig geworden, erschoß sich heute bei seiner Verhaftung in Wien.

* **Sprottau,** 14. Dez [Zur Bürgermeisterangelegenheit.] In dem Schlußtermin des Disziplinar-Verfahrens gegen den Bürgermeister Weschke hat das Ober-

Margot's Träume.

Von Hermann Heiberg.

[13. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Hier erwartete sie, daß Luisella das Wort nehmen werde, und in der That öffnete dieselbe ein gegenüberliegendes Gemach.

„Vielleicht darf ich Ihnen auch Marys und meine Räume zeigen?“ hob sie in ihrer ehrerbietigen Weise an und lud Frau von Schulenburg zum Eintritt ein. Aber kaum hatte sich die Thür hinter ihnen geschlossen, — Mary war zurückgeblieben, — so übermannte sie das bisher künstlich zurückgehaltene Gefühl, und sie fiel Frau von Schulenburg schluchzend an die Brust.

„Mein armes geliebtes Mädchen!“ tröstete diese, bewegt durch den heftigen Ausbruch. „Was ist es, das Sie so sehr bewegt? Sind es die Erinnerungen, ist es Freude — Schmerz? Kommen Sie, mein theures Kind, setzen wir uns, und, — ich bitte, — schließen Sie mir Ihr Herz auf, als ob ich Ihnen alles Schwere abnehmen könnte.“

Luisella that, wie ihr geheißen, und ließ sich in einen Stuhl nieder, während Frau von Schulenburg auf einem mit matter grüner Seide bezogenen Sopha Platz nahm, das, in Form eines Rundsitzes, von Blumen umgeben, mitten, in dem mit hellgeblümten Tapeten versehenen Raum aufgestellt war.

„Meine Schwester,“ begann Luisella, „hat mir den Inhalt des Gespräches, das heute morgen zwischen Ihnen stattgefunden, mitgetheilt. Sie hat mich gefragt, ob ich die Entscheidung in Ihre Hände legen wolle, meine hochverehrte Frau. Nun denn, ich will es thun. Hören Sie also. Zweimal während meines Lebens war mein Geist ein ganzes Jahr lang umnachtet. Eine Wiederholung der Erkrankung hält der Arzt bei dem Charakter derselben nicht für ausgeschlossen, es sei denn, daß ich vor ähnlichen Aufregungen bewahrt bleibe, wie die waren, welche diesen furchtbaren Zustand herbeiführten. Ich war als junges Mädchen verlobt und verlor meinen Bräutigam einen Tag vor der Trauung. Er starb an einer Krankheit, die ihn plötzlich und unerwartet hinraffte. — So!“ schloß Luisella tief Athen holend. „Nun wissen Sie alles! Und ersparen Sie mir weitere Einzelheiten, da mich die bloße Erinnerung an jene Zeit unsagbar erregt.“

Nach diesen Worten erhob sie sich und wandte sich für Augenblicke ab. Ein Ausdruck von Scham und Schmerz war in ihr Angesicht getreten, und es schien, als sie nach dieser Eröffnung, der Antwort gewiß, Furcht empfinde, den Blick wieder zu der Freundin zu erheben.

Konnte denn Alexanders Mutter anders als ungünstig entscheiden? War es nicht doch ein schweres Unrecht gewesen, überhaupt zu sprechen und in ihr einem Kampf hervorzurufen, der eben doch nur zu einer Vereinigung führen konnte? War es denkbar, daß sie ihrem Sohn erklären würde, sie sähe kein Bedenken in einer Verbindung mit einem geisteskrank gewesenen Mädchen? Würde die eigene Mutter eine solche Verantwortung übernehmen. Sicherlich nicht!

Das und so vieles andere ging jetzt durch Luisellas Inneres, und der Wiederschein ihrer angstvollen Gedanken malte sich noch auf ihrem Antlitz, als nun Frau von Schulenbarg mit zarter Betonung das Wort nahm!

„Schelten Sie mich nicht, meine theure Luisella, — erlauben Sie, daß ich Sie mit diesem Namen nenne, der aus meines Sohnes Munde schon so oft an mein Ohr drang, — wenn ich noch eine Frage an sie richte: Welche Zeit liegt zwischen Ihrer ersten und zweiten Erkrankung? Und ferner: Welche Umstände führten die abermalige Schwermuth — Schwermuth, nicht wahr mein liebes Mädchen, — herbei? Ah! ah! Weinen Sie nicht! Sehen Sie mich nicht an als einen Richter, der Fragen stellt, sondern als einen milden Arzt, der die Mittel der Heilung in der Hand hält; der alles zum Besten zu lenken hofft, der — der —“

Frau von Schulenburg kam zunächst nicht weiter, die Hoffnung, welche bei ihren Worten in der Seele des armen Mädchens aufstieg, aber auch Frau von Schulenburgs Größe und Hochherzigkeit der Auffassung überwältigten Luiselles erregtes Gemüth dermaßen, daß sie ihres Gefühls nicht mächtig auf sie zuschwankte, niedersank und unter strömenden Thränen ihre Hände immer von neuem küßte.

Für Sekunden verharrten die beiden Frauen sprachlos, bis ins innerste Herz bewegt und nur von dem Gedanken beherrscht, wie werthvoll der andern Seele frei.

Frau von Schulenburg faßte sich zuerst wieder. Sie hob Luisella empor, drückte sie an ihre Brust, ließ sie ruhig sich ausweinen und ermunterte sie erst dann, ihr auf ihre Fragen zu antworten.

„Zwischen meiner ersten Krankheit und der Wiederholung, erklärte Luisella, noch zitternd im Ton der Stimme, „liegt eine Pause von fast zwei Jahren. Im siebzehnten Lebensjahre sollte ich heirathen Ein Jahr befand ich mich in einer Anstalt; dann mußte ich im neunzehnten noch einmal dahin

verwaltungsgericht in Berlin in letzter Instanz auf eine gerin ge Ordnungsstrafe und Wiedereinsetzung ins Amt erkannt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** In dem Hause Lothringerstraße 28/29 ist Sonntag Abend anscheinend ein Raubmord in der Ausführung gestört worden. Um 10¾ Uhr meldete die unverehelichte L. bei dem Wächter P., daß, als sie die Treppe in dem genannten Hause hinaufgegangen sei, sie aus der im ersten Stock belegenen Wohnung des Rentners Guhrauer erst einen Wortwechsel, dann einen Schlag und hierauf das Stöhnen eines Menschen gehört habe. Sie habe geklopft, es sei aber nicht geöffnet worden. Der Wächter begab sich mit dem Mädchen nach der Guhrauer'schen Wohnung, die ihm nach längerem Pochen von dem Dienstmädchen Emilie Sydow geöffnet wurde. Da der Wächter nun einen Mann im Nebenzimmer stöhnen hörte, fragte er, was das bedeute und erhielt die Antwort: „es ist ihm ja nichts geschehen!" In demselben Augenblick versuchte der Schuhmacher Eifert die Wohnung zu verlassen, wurde aber durch den Wächter festgehalten. Später wurde noch die Kousine der Sydow in der Wohnung versteckt gefunden. Der Wächter drang nun in das Hinterzimmer, aus welchem die Laute kamen, und fand auf dem Bett den 75 jährigen Rentier Guhrauer angekleidet, aber an Händen und Füßen gefesselt, vor. Die zerkratzten Hände waren mit einem Handtuch zusammengeschnürt, die Füße mit Stricken. Auf dem Gesicht lag ein schweres Bettstück, so daß eine Erstickungsgefahr nahe lag. Die Sydow giebt an, ihr Dienstherr habe sie schlecht behandelt, auch noch an demselben Abend ohne Veranlassung gescholten, sie habe sich mit ihrer Kousine und dem Schuhmacher deswegen verabredet, dem alten Herrn einen Schabernack zu spielen und ihn zu ängstigen und daher die beiden in die Wohnung gelassen. Nach der Fesselung hätten sie Guhrauer in hilfslosem Zustande liegen lassen und die Wohnung verlassen wollen. Guhrauer dagegen, der allerdings bei der Vernehmung noch nicht zusammenhängend auszusagen im Stande gewesen, ist der Meinung, daß es auf einen Mord abgesehen gewesen sei. Er hat sich am Abend eingeschlossen und erst auf wiederholtes Klopfen geöffnet. Sofort habe er einen Schlag bekommen, sei betäubt worden, ergriffen, nach hinten geschleift und gefesselt. Auch nach Angabe der L. hatte Guhrauer einen Betttuchzipfel im Munde, was darauf hindeutet, daß ein Mord beabsichtigt war. Ob ein Raub beabsichtigt, erscheint noch fraglich. Der Rentier soll reich und sparsam sein. Ein Brillantring ist ihm vom Finger gestreift worden.

† **Ein furchtbarer Sturm** wüthete Mittwoch Nacht und Donnerstag den ganzen Tag über England. Es ist der stärkste Sturm, der seit 8. December 1886 in Großbritannien vorgekommen ist. Sein Gebiet dehnte sich von der Bai von Biscaya bis zu den Küsten Dänemarks und Schwedens und Norwegens aus. Die größte Gewalt scheint er im englischer Kanal entwickelt zu haben, obgleich er, wie gemeldet wird, in Dänemark und Norwegen nicht viel schwächer war. Von Zeit zu Zeit fiel Regen und die Temperatur stieg um mehrere Grade. In London hörte der Regen Mittwoch Nacht um etwa 12 Uhr auf. Dann aber blies der Wind mit erneuter Gewalt bis zum Tagesanbruch. Donnerstag Mittag fing es wieder zu regnen an. Nachmittags um 2 Uhr hatte der Sturm in London seinen Gipfelpunkt erreicht. Eine Unzahl Schornsteine wurde von den Dächern herabgeweht, Gefährte rannten auf den Straßen gegen einander und im St. Thomas-Hospital mußte eine Menge Leute wegen erlittener Verletzungen behandelt werden. In Süd-Bedfordshire wurden auf dem Landsitz des früheren dänischen Ministers v. Falbe mächtige Bäume entwurzelt. Im Kanal von Briston kamen mehrere Schiffsunfälle vor. Das eiserne Segelschiff „Drumblair" von Liverpool riß sich von seinen Ankern auf der Höhe von Barry los und strandete bei den Felsen. 14 Mann der Besatzung wurden von einem Schlepper und die übrigen 18 Mann von dem Rettungsboot in Sicherheit gebracht. Von Dover aus sah man einen dreimastigen französischen Schooner mit Wind und Wellen kämpfen. Einen von Dover ausgeschickten Schlepper gelang es schließlich das Schiff in den Hafen zu ziehen. Der Postdampfer „Maid of Kent," der Donnerstag Nachmittag nach Calais abfuhr, traf daselbst erst mehrere Stunden später ein. Der Dampferverkehr zwischen Boulogne und Folkestone mußte ganz eingestellt werden. Bei Briton Ferry strandete Mittwoch Nacht die Barke „Leonore" von Nantes auf den Sandbänken. Das Schiff ist ein vollständiges Wrack geworden. Wahrscheinlich ist die gesammte Besatzung ertrunken. Im Leicestershire und in Dorsetshire stehen die Niederungen unter Wasser. In Chester wehte der Sturm ein Stück der alten Stadtmauer um. In Nordwales sind der Dee, der Clwy und der Severn über ihre Ufer getreten und haben große Verheerungen angerichtet. Im Neve-Thal bereiten sich die Bewohner schon darauf vor, sich vor den drohenden Wassern flüchten zu müssen. In Ramsgate mußte Donnerstag Morgen eine mit Kohlen beladene Barquentine in den Hafen bugsirt werden, nachdem sie vier Anker und die meisten Segel verloren hatte. In Sonthampton war der Sturm von schneidenden Regen begleitet. Der Seegang war riesenhoch. Der von Havre kommende, am Morgen fällige Postdampfer traf erst am Abend ein.

† **Ein Himmelspanorama.** Der Maler Poilpot, der 1889 das Panorama der Transatlantischen Dampfer entworfen hat, und der Astronom Flammarion arbeiten, wie man uns aus Paris schreibt, gemeinsam an einem großen Rundgemälde, das in den Elyséischen Feldern gezeigt werden und das Himmelsgewölbe darstellen soll. Der Beschauer befindet sich um Mitternacht am Fuße der Pyramiden; wilde Thiere streifen frei in der Wüste umher. Ein heller Mondschein beleuchtet die Landschaft unter dem glänzend bestirnten Himmel. Nebenbei sind nicht nur Abbildungen des Mondes und der Planeten zu sehen, sondern wird der Phantasie auch ein Einblick in das Erdinnere und eine Rückschau in die Urgeschichte der Welt gewährt, wie man sich dieselbe auf Grund der neueren wissenschaftlichen Forschungen etwa vorstellen mag.

† **Ueber die jüdischen Kolonien** in Argentinien wird gemeldet, daß die Resultate befriedigend sind. Unter Dr. W. Löwenthals Leitung sind die Kolonien schon vor einigen Monaten ins Leben getreten. Die Kolonisten zeigen Geschicklichkeit und guten Willen und es ist nicht zu zweifeln, daß sie in einiger Zeit alles Nothwendige werden erlernt haben. Mit dem Präsidenten der argentinischen Republik wurden Verhandlungen angeknüpft, um von ihm acht Millionen Acker Staatsländereien anzukaufen. Da der Kongreß jedoch den Vertrag nicht genehmigte, mußten mit der Regierung neue Verhandlungen eingeleitet werden, die einige Verzögerung verursachen. Eine andere Schwierigkeit bereiten jene Einwanderer, die auf eigene Faust nach den La Plata-Staaten gekommen sind und nun in Kolonien aufgenommen werden wollen, die für sie nicht bestimmt sind. Baron Hirsch weilt gegenwärtig in England, um das Komite für Buenos-Ayres zu reorganisiren. Seine Absicht ist, vorwiegend Engländer hierfür zu gewinnen. In Argentinien sollen an vier oder fünf Orten gleichzeitig die Kolonisationspläne ins Werk gesetzt werden. Die Einwanderung der russischen Flüchtlinge nach London hat ganz aufgehört, die meisten von ihnen zeigen besonders Vorliebe für die La Plata-Staaten.

Handel und Verkehr.

H. K. **Die Frachtermäßigung für Musterkoffer von Handlungsreisenden auf österreichischen Eisenbahnen** ist seit dem 1. November 1891 auf den ganzen Geltungsbereich des Zonentarifs ausgedehnt worden. Dieser findet z. B. auf folgenden Bahnen Anwendung:

K. k. österreich. Staatsbahnen,
" priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn,
" " Oesterreich. Nordwestbahn und Südnorddeutsche Verbindungsbahn,
" " Graz-Koflacher Bergwerks- und Eisenbahn-Gesellschaft,
" " Eisenbahn Wien-Aspang,
" " Böhmische Nordbahn,
" " Aussig-Teplitzer Eisenbahn,
A. " Buschtehrader Eisenbahn.

Die Musterkoffer (nicht Reisegepäck und Verkaufswaare 2c.) der vorschriftsmäßig legitimirten Reisenden werden zum Satze von 0,1 Kreuzer für das Km. und je 10 Kg. befördert. Die Legitimationskarten werden für das Kalenderjahr ertheilt: 1. an Firmeninhaber, 2. an Reisende von Handlungsfirmen, 3. an Handels-Agenten, welche ihre Geschäfte persönlich besorgen und enthalten den Namen des Reisenden und seiner Auftraggeberin, Anzahl und Inhalt der mitgeführten Musterkoffer, die Unterschrift des Inhabers und die Bestätigung der ausstellenden Behörde. Zuständig für die Ausstellung sind in Preußen die Ortspolizeibehörden. Die Musterkoffer selbst müssen auf der Außenseite den vollen Namen der Firma, für welche die Reise unternommen wird, dauerhaft und deutlich erkennbar tragen; aufgeklebte Zettel genügen nicht; doch ist es gestattet, den Namen mit leicht abnehmbarem Schieber, Klappe oder Aehnlichem zu bedecken.

Marktberichte.

** **Breslau,** 15. Dez. 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war sehr schwach, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen in sehr ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm, weißer 22,90—23,70—24,50 M., gelber 22,80—23,60—24,40 M. — Roggen feine Qualitäten verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 23,00—24,00—24,30 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilog 15,10 bis 15,60—16,10 M., feinster über Notiz bezahlt — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M — Erbsen sehr fest, p. 100 Kilogramm 20,00—20,50—21,50 Mark, Viktoria- 22,00—23,00—24,00 M. — Bohnen preishaltend, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwache Kauflust, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken sehr fest, per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark. — Oelsaaten ohne Aenderung. — Schlaglein feine Qual. behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,60—26,30 bis 27,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,25 bis 15,75 M., fremde 15,00 bis 15,50 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 17,50—18,00 M., fremde 16,00—17,00 M. — Palmkernkuchen gut beh., per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother feine Qualitäten behauptet, per 50 Kilo 45—50—55—60—65 M., weißer unverändert, per 50 Kilo 33—42—57—65—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot. — Thymothee schwacher Umsatz. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,75—35,25 Mark. — Roggen-Hausbacken 37,00—37,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60—14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 11,60—12,00 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,75—4,25 M — Brennkartoffeln 2.75—3,25 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 15 Dezember. **Schluß-Course**

		Schluß-Course	Not. v. 14
Weizen pr.	Dez.-Jan.	225 50	226 50
do.	April-Mai	222 —	223 75
Roggen pr.	Dez.-Jan.	— —	239 75
do.	April-Mai	230 50	232 75
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.			Not. v. 14
do.	70er loko	50 30	51 20
do.	70er Dez.-Jan.	49 80	50 50
do.	70er April-Mai	50 80	51 20
do.	70er Mai-Juni	51 —	51 40
do.	70er Juni-Juli	51 40	51 70
do.	50er loko	— —	70 70

		Not. v. 14			Not. v. 14
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 20	84 10	Poln. 5% Pfdbrf.	61 60	61 25
Konsolid. 4% Anl.	105 50	105 50	Poln. Liquid.-Pfbr.	60 50	60 —
do. 3½% =	98 25	98 20	Ungar. 4% Goldr.	90 50	90 40
Pos. 4% Pfandbrf.	100 80	100 80	do. 5% Papierr.	87 60	87 60
Pos. 3½% Pfdbrf.	94 60	94 60	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	153 —	152 50
Pos. Rentenbriefe	101 90	101 90	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	120 60	121 40
Pos. Prov. Oblig.	92 40	92 40	Lombarden ultimo	35 90	35 10
Oestr. Banknoten	172 40	172 55	Neue Reichsanleihe		
Oestr. Silberrente	79 30	79 40	**Fondstimmung**		
Russische Banknoten	199 90	198 50	fest		
R. 4½% Bdk. Pfdbr	93 90	93 25			

Ostpr. Südb. E. S. A.	66 50	65 10	Gelsenkirch. Kohlen	138 25	138 —
Mainz Ludwighfdto	111 75	111 25	Ultimo: Dez.-Kurse.		
Marienb. Mlaw. dto	49 75	49 25	Dux-Bodenb. EisbA	223 10	222 50
Italienische Rente	89 80	90 —	Elbethalbahn " "	97 10	95 60
Russ4gkonsAnl 1880	93 75	93 60	Galizier " "	88 50	88 60
dto. zw. Orient. Anl.	62 50	62 25	Schweizer Ctr. " "	135 —	136 —
Rum. 4% Anl. 1880	82 50	82 40	Berl. Handelsgesell.	129 50	128 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 10	18 10	Deutsche B. Akt.	146 50	146 25
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	170 90	169 50
Gruson Werke	139 —	139 50	Königs- u. Laurah.	101 40	106 25
Schwarzkopf	231 —	232 —	Bochumer Gußstahl	117 —	117 50
Dortm. St. Pr. L. A.	56 50	57 —	Russ. B. f. ausw. H	59 30	59 25

Nachbörse: Staatsbahn 121 60 Kredit 153 10 Diskonto-Kommandit 171 10.

gebracht werden und befinde mich seit zwei Jahren — ich bin jetzt einundzwanzig Jahre — vollkommen wohl, das einzige, was mir aus der rätselhaften Krankheit geblieben, ist eine — eine —" hier stockte Luisella verwirrt — „eine sanfte Mondsucht und ein bei Erregungen sich einstellender Lachkrampf. Sie fragen, welche Ursachen mich von neuem in Schwermuth versetzten? Ich kann es nicht eigentlich sagen. Ich hörte eine unendlich traurige Geschichte, die mich an mein damaliges Leid erinnerte. Vielleicht war sie schuld. Es mag aber auch das abgeschlossene, ja freudlose Leben gewesen sein, das ich im Hause meiner Eltern führte und — noch heute führe. Ich nenne es freudlos, weil es mich schwermüthig macht, geliebte Menschen immer leiden zu sehen, ihnen nicht helfen zu können und auch der rechten Thätigkeit zu entbehren, welche die Gedanken ablenkt. In unserem Leben vollzieht sich ein Tag wie der andere, und würden meine Eltern Mary und mir nicht die Freiheit lassen, einmal hinauszutreten, Freunde zu sehen oder eine Reise zu unternehmen, unser Dasein würde ein überaus leeres sein. Denn, nicht wahr, meine hochverehrte Frau, athmen, sich nähren und schlafen will der Mensch nicht allein. Er möchte auch etwas für Herz und Gemüth haben!"

Obgleich Frau von Schulenburg durch diese Rede reichlichen Aufschluß über Luisellas Zustand erhalten hatte, fühlte sie sich doch gedrängt, noch eine Frage an dieselbe zu richten. Es mußte geschehen, obgleich ihr Zartgefühl sie zögern ließ. Sie sann nach, wie sie ihre Worte einkleiden könne, als ihr das junge Mädchen mit ihrem Ahnungsvermögen zuvorkam.

„Wenn auch meine Mutter eine ernste, zum Trübsinn neigende Natur ist, so sind doch weder in ihrer noch in meines Vaters Familie je Fälle ungewöhnlicher Schwermuth vorgekommen. Meine Mutter ist melancholisch, weil sie körperlich viel leidet, aber ihr nachdenkliches Wesen hat durchaus nichts Krankhaftes."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

„Unwiederbringlich". Roman von Theodor Fontane. Berlin, Verlag von Wilhelm Herz. (Besserſche Buchhandlung). —

Theodor Fontane's erster Roman „Vor dem Sturm", den er bekanntlich erst im reifen Mannesalter geschrieben hat, erzielte einen so durchschlagenden Erfolg, daß der beliebte Dichter und Schilderer seiner Heimath, der Mark, sich von da an, und zwar mit stetig wachsendem Erfolge, gänzlich dem Gebiete der Erzählung zuwandte. Jeder neue Roman, jede neue Novelle, hat seitdem freudige Aufnahme in den gebildeten Leserkreisen gefunden und dazu beigetragen, dem ganz eigenartigen Talent des Verfassers neue Anerkennung zu schaffen. Dabei steht der nunmehr Zweiundsiebzigjährige noch auf der vollen Höhe seiner Schaffenskraft, das zeigt wiederum der uns vorliegende neue Roman „Unwiederbringlich", den wir unbedingt dem Besten zuzählen dürfen, was uns die fleißige Feder des Dichters bis jetzt geboten hat. Fontane hat diesmal die Elbherzogthümer und zum Theil die dänische Hauptstadt zum Schauplatz seiner Erzählung gewählt, welche in den letzten Jahren vor der Annexion der Herzogthümer durch Preußen spielt. Es ist kein historischer Roman, aber die geschichtlichen Ereignisse jener Zeit spielen vielfach in die Erzählnng hinein. Wie er es immer versteht, seinen Schilderungen das richtige Lokal-Kolorit zu geben, so auch hier. Wer den eigenartigen Charakter der Elbherzogthümer kennt, der wird sich von diesen Schilderungen angemuthet finden und das Gleiche gilt auch von den Persönlichkeiten der Erzählung, insbesondere von dem mit seiner Gattin im Vordergrunde der Handlung stehenden Kammerherrn Grafen Holk. Wir müssen es uns versagen, den Gang der Erzählung hier vollständig zu skizziren und wollen nur kurz andeuten, daß es sich dabei um eine jener im Anfang glücklichen und im Laufe der Jahre unter der Einwirkung gänzlich verschiedener Erziehung und Charakterentwickelung der beiden Gatten mehr und mehr zur Entfremdung führenden Ehen handelt. Eine zwischen dem Grafen und einer Hofdame der Prinzessin Eleonore angeknüpfte Liebesintrigue, welche jedoch nur von dem Ersteren ernst genommen wird, führt zur Lösung der Ehe und erst nachdem die Trennung der Gatten bereits erfolgt ist, muß der Graf erfahren, daß er der Spielball einer herzlosen Kokette gewesen ist. Dies bringt ihn zu heilsamer Selbsterkenntniß und führte nach Jahren zur Wiedervereinigung der Gatten. Aber das Glück, welches die körperlich zarte, zu religiöser Schwärmerei und zur Melancholie neigende Frau in den ersten Jahren ihrer Ehe gefunden hatte, ist unwiderbringlich dahin und sie geht freiwillig aus einem Leben, welches für sie keinen Werth mehr hat. Mit außerordentlicher Feinheit und psychologischer Folgerichtigkeit hat der Dichter seinen Stoff behandelt. Stets ist die Handlungsweise der einzelnen Personen in den Charakteren derselben begründet und den begleitenden Umständen angepaßt. Nirgends fühlt sich der aufmerksame Leser durch Unwahrscheinlichkeiten oder unlogische Entwickelungen verletzt. Mit der Empfindung voller Befriedigung und eines Genusses, wie ihn die neuzeitlichen Romane nur ganz ausnahmsweise bieten, legt man das Buch aus der Hand. — Die Verlagshandlung hat das Werk äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattet und so dürfte dasselbe für Verehrer des greisen Dichters eine willkommene Weihnachtsgabe sein. — C. F.

* Seit Jahren schon steht die Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst" (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong) auf dem deutschen Weihnachtsbüchermarkte als eine völlig konkurrenzlose Erscheinung da, die durch den reichen Bilderschmuck, die werthvollen Kunstbeilagen und den interessanten, auf das Fest bezüglichen Inhalt das allgemeine Interesse auf sich lenkt. Die diesjährige Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst" übertrifft aber noch die früheren Leistungen und sei somit der besonderen Beachtung aller Kunstfreunde empfohlen.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Der Kaufmann **J. Baruch** in Schroda, vertreten durch den Rechtsanwalt **Michaelsohn** daselbst, hat das Aufgebot des von ihm ausgestellten, von dem Wirth **Franz Rutowski** in Jaratschewo acceptirten Wechsels über 300 Mark de dato Schroda, den 17. Februar 1891, zahlbar am 20. September 1891 bei **Gebrüder Heppner & Cie.** in Posen beantragt. 17758

Der Inhaber dieses Wechsels wird deshalb aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 1. Juli 1892,
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 8, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden, und den Wechsel vorzulegen; widrigenfalls letzterer für kraftlos erklärt werden wird.

Posen, den 30. November 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in das Handelsregister des unterzeichneten Gerichts wird im Geschäftsjahr 1892 durch:

1) den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger zu Berlin,
2) die **Posener Zeitung** in Posen,
3) das Posener Tageblatt in Posen,
4) das Wreschener Stadt- und Kreisblatt in Wreschen,
5) das Jarotschiner Kreisblatt in Pleschen,

erfolgen.

Schließlich wird bemerkt, daß für die Bekanntmachungen aus dem Genossenschaftsregister in Gemäßheit des § 5 Abs. 3 der Ausführungs-Verordnung vom 11. Juli 1889 außer dem Deutschen Reichsanzeiger Seitens des unterzeichneten Amtsgerichts die **Posener Zeitung** bezeichnet wird. 17747

Wreschen, den 12. Dez. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Die am 2. Januar 1892 fällig werdenden sowie die früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen **Zinsscheine** 4½ prozentige Rente zu den **Stamm-Aktien der Stargard-Posener Eisenbahn** werden eingelöst:

a. **vom 24. Dezember d. J. ab** bei den Königlichen Eisenbahn-Hauptkassen in Breslau und Berlin in den gewöhnlichen Geschäftsstunden,
b. in der Zeit vom **2. bis 30. Januar k. J.** bei dem Bankhause Wm. Schlutow in Stettin. 17748

Mit den Zinsscheinen ist ein die Stückzahl und den Geldbetrag angebendes, vom Inhaber oder Besitzer der Werthzeichen unterschriebenes **Verzeichniß** vorzulegen. Formulare zu diesem Einlösungs-Verzeichniß werden bei den vorgenannten Eisenbahnkassen unentgeltlich verabfolgt.

Breslau, den 14. Dezember 1891.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Verkäufe * Verpachtungen

Fuhrenleistungen.

Behufs Verdingung der bei dem unten genannten Artillerie-Depot vorkommenden Material-Transporte und Gespann-Gestellungen im Wege der öffentlichen Ausbietung ist Termin auf Dienstag, den 5. Januar 1892 Vormittags 10 Uhr, im diesseitigen Bureau, Artilleriestraße 2, anberaumt. Preisabgaben den Bedingungen entsprechend, sind bis dahin postfrei einzusenden. Die Bedingungen liegen hier aus, können auch abschriftlich gegen Erstattung von 0,75 Mk. mitgetheilt werden.

Posen, den 9. Dez. 1891.
Artillerie-Depôt.

Dominium Sulencin

(Bahnstation) verkauft 20 St. Jungvieh, meist Färsen, zum Theil gedeckt. 17733

Wirthschaft

von 362 Morgen gutem Boden, wo man auch Rüben bauen kann, mit 160 Morgen Winteraussaat, größerer Theil der Gebäude neu, von der Bahn 3 Klm. entfernt, ist mit lebendigem und todtem Inventar sofort bei günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten bitte 17417
A. Prządka,
Stralkowo, Kreis Wreschen.

Ein in flottestem Betriebe befindliches 17752

Destillationsgeschäft

mit bedeutender engros-Kundschaft und bedeutendem detail-Geschäft mit allem Zubehör ist zu verkaufen. Der Geschäftsumsatz usw. kann durch Bücher bewiesen werden.

Selten bietet sich Gelegenheit, ein so gutes Geschäft zu erwerben.

Selbstkäufer wollen ihre Adresse unter **F. Z. 1655** an die Expedit. des Geselligen, Graudenz einsenden.

Ein paar ältere Arbeitspferde

zugfest und gut, giebt, weil überzählig, billig ab 17583
A. Reiss, Glogau.

---

175 Mutterschafe,
60 Hammel,
Ramb., gesund, jung u. gut genährt, verkauft 17730
Dom. Sulencin (Bahnstation)

Drainröhren,

verschiedener Größen, anerkannt guter Qualität verkauft das 17772
Dominium Racendowo,
Station Kotlin.



Christbaum-Confect,

nur das Beste, Sortiment reizend schön, köstlich im Geschmack, versende die Kiste, ca. 440 Stück mittelgroß oder 220 Stück extra groß enthaltend, für nur

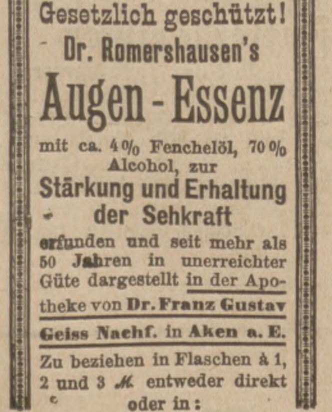
3 Mark

gegen Nachnahme. Dieselbe einfacher für

2½ Mark.

Dazu gratis 20 Goldsterne.

Wiederverkäufern sehr empfohlen. 17754
A. Claus, Dresden, Galeriestr. 8.



Posen: in den meisten Apotheken.

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 15383

Russische Frostsalbe,

bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.
Rothe Apotheke, Markt 37.



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. **Das Kreisrätsel** ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pf.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreisrätsel“ findet man in unserer **illustrierten Preisliste,** welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franko) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes **Weihnachtsgeschenk** für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten **ohne** die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

nur Richters Anker-Steinbaukasten,

welche vor wie nach unerreicht dastehen und **die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können;** vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 Mk. und höher.

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferer., **Rudolstadt,** Thür.
Wien, Olten, Rotterdam, London, New-York, 310 Broadway.

---

320 Stück

feinstes **Baumkonfect** (Thiere ꝛc.) für nur

1 Mark 20 Pf.

Auf alle **Honig- und Pfefferkuchen** bei 3,00 M. Abnahme **75 Pf. Rabatt.** 17780

F. Scheibe's Nfg., nur Breslauerstr. 13.

Margarine FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin, **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständigen Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brot gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pr. Pfund 80 Pfg.

zu haben in **Posen** bei:

E. Bandmann.	**Eduard Krug & Sohn.**
C. R. Bartz.	**Tobias Levy.**
Rudolph Chaym.	**J. N. Pawlowski.**
M. Dummert.	**Leopold Placzek.**
Alfons Freundlich.	**Julius Placzek & Sohn.**
Robert Fabian.	**K. Rekosiewicz.**

Vertreter mit en gros-Lager: 16528

Heinrich Dobriner,
St. Martinstraße 29.

Olivenöl-Seife

Venetianer oder **Marseiller-Seife** (Castile-Soap) genannt, deren vorzügliche Eigenschaften für Hautpflege längst bekannt sind, kommt jetzt auch für die Toilette hochfein parfümirt und gut schäumend in den Handel.

Allein-Fabrikanten: Paul Spatz & Cie.
Monastier (Tunisie) **Halle** (Saale). 17422

Man achte genau auf die Firma.

Käuflich: bei Herren **Ad. Asch Söhne,** Alt. Markt 82, **R. Barcikowski,** Neuestr. 7/8, **L. Eckart,** St. Martinsstraße 14, **Otto Muthschall,** Friedrichstr. 31, **J. Schleyer,** Breitestr. 13, **Paul Wolff,** Wilhelmsplatz 3.



Warnung!

Es wird sehr oft versucht, wenig Werth habende Stärkepräparate als Glanz-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes Packet meines Fabrikats meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus reellen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. **à Packet 20 Pfg. in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen vorräthig.** 17545

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Von unseren seit vielen Jahren mit bestem Erfolg von ausgelesenen polarisirten Mutterrüben gezüchteten

Zuckerrübenkernen Klein-Wanzlebener Nachzucht, Eigenbau 1891er Ernte,

geben wir noch jedes Quantum ab. 16829

Mit Proben und Preis, sowie Auskunft über Ernte und Polarisation stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten.

Spierling, Meyer & Co.,
Wegeleben, Provinz Sachsen.



Wiesbadener Kochbrunnen-

Quellsalz,

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der **Wirkung** von 15260

etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.

Preis per Glas: 2 Mark.

Käuflich in Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Viehfutter-Dämpfapparate,

Patent Weber,
freistehend, verwendbar ohne polizeiliche Concession.

Viehfutter-Kochkessel,
geschmiedete,
transportabel ohne jede Einmauerung.

Kartoffelsortirer und Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- u. Rübenschneidemaschinen,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen, Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Construktion,
empfehlen sofort ab Lager 16669

Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße Nr. 16.
Vier Häuser weiter von unserem bisherigen Lager.

150,000 Mark. — **Kleinster Gewinn dreißig Mark.**

Grösste Chance — kleines Risiko

bieten wir durch die Betheiligung an einer

Serie v. 50, 100, 150 u. 200 Orig.-Loos. der Rothen Kreuz-Geld-Lotterie. Haupttreffer: M. 150,000, 75,000 ꝛc.

Ziehung schon am 28. Dezember d. J.

Antheile an diesen Originalloosen geben wir wie folgt:

50/50 M. 5, 50/25 M. 10, 50/20 M. 12,50, 50/10 M. 25, 50/5 M. 50. 100/50 M. 10, 100/25 M. 20, 100/20 M. 25, 100/10 M. 50, 100/5 M. 100. 200/50 M. 20 200/25 M. 40, 200/20 M. 50, 200/10 M. 100, 200/5 M. 200.

Die Einsicht der Originalloose steht jedem Betheiligten zu.

Original-Loose 3 Mk. ½ **Anth. M. 1,75,** 10/2 **Anth. 17 Mark.**

A. u. J. Hirschberg,
Bankgeschäft, 17582
Berlin W., Leipzigerstr. 14.

150,000 Mark. — **Porto und Liste 30 Pfg.**

Pianos

Harmoniums z. Fabrikpreis, Theilzahl., 15jähr. Garantie. Frco.-Probesendg. bewilligt. **Preisl. u. Zeugn. steh. z. Diensten**
Pianofabrik Georg Hoffmann,
BERLIN SW. 19. 13350
Kommandantenstr. 20.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 11069
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Nur 1 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Schneidemühler Zeitung. 6 mal wöchentlich.

Zu einem Abonnement auf die in unserm Verlage 6 mal wöchentlich erscheinende

Schneidemühler Zeitung

erlauben wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Die **Schneidemühler Zeitung** erscheint 6 mal wöchentlich, Sonnabends mit einem illustrirten Sonntagsblatt wie Landw. und Handelsbeilage.

Die **Schneidemühler Zeitung** bringt in übersichtlich gehaltener Kürze Leitartikel, eine politische Rundschau, Hof- und Personalnachrichten, Parlamentsberichte, Lokal-Nachrichten, Feuilleton, Lotterie-Gewinnliste, Berliner und Schneidemühler Marktpreise, amtliche Bekanntmachungen, Familien-Nachrichten und Geschäfts-Anzeigen.

Der Preis für die **Schneidemühler Zeitung** beträgt pro Quartal 17750

1 Mark 50 Pf.

Bestellungen übernehmen alle Kaiserl. Postanstalten.
Schneidemühl.

Die Expedition der Schneidemühler Zeitung.
Gustav Eichstädt.

Schneidemühler Zeitung. 6 mal wöchentlich.

Probenummern gratis und franko.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.